

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher  
Dr. K.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Ortha.

Nr. 189.

Dienstag, 17. August 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilengruppe 45 mm Breite 10 Pfg. (Zeilenpreis 12 Pfg.) Beiträgen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Poststraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Dörmel in Riesa.

Zur Durchführung der unter © abgedruckten

**Bekanntmachung, betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Weinnickel**  
bestimmt der hiermit beauftragte Kommunalverband der unterzeichneten Amtshauptmannschaft folgendes:

1.

Die in § 6 vorgesehene freiwillige Ablieferung erfolgt für die Stadt Radeburg und die ländlichen Ortshauptmannschaften des Bezirkes nach einem nach Abschluß von Erhebungen bekannt zu gebenden Plane.

Soweit die beiden Städte Großenhain und Riesa infrage kommen, ergeht von diesen hierüber noch besondere Bekanntmachung.

2.

Nach Ablauf des noch festzusetzenden Zeitraumes sind die beschlagnahmten Gegenstände innerhalb der auf den noch zugehenden Meldeformularen festgestellten Frist zu melden.

3.

Ueber die auf Grund freiwilliger Angebote abgenommenen Gegenstände wird eine Anerkennnisbescheinigung ausgestellt, die bei der Bezirkskasse der unterzeichneten Amtshauptmannschaft eingelöst wird. Es empfiehlt sich, die Einlösung gemeindefreie zu bewirken.

4.

Es ist erwünscht, daß auch andere Gegenstände aus den genannten Metallarten außer den durch die Verordnung beschlagnahmten gegen den gleichen Uebernahmepreis abgeliefert werden.

5.

Nach § 2 A unter 1 werden nur einfachere Gegenstände, wie sie namentlich in Küchen und Badstuben zu finden sind, von der Beschlagnahme betroffen. Tafelgeräte mit einem mehr oder minder großen kunstgewerblichen Wert unterliegen der Beschlagnahme nicht, wie z. B. Teelassen, Kaffeelassen, Milchmaschinen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Zuderboxen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze jeder Art, Tafelgeschirre, von denen jedoch Servierbretter gemäß der Verordnung betroffen werden, Raucherer, Säulenwagen, Speisekränze, Schankstuhlgarnaturen, Badöfen.

Es können jedoch

Teelassen, Kaffeelassen, Milchmaschinen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuderboxen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Raucherer, Lampen, Leuchter, Kronen, Plättchen, Nippfächer, Thermometer, Schreibstuhlgarnaturen, Bettwärmer, soweit sie aus Reinkupfer, Reinnickel oder Weinnickel bestehen, freiwillig abgeliefert werden.

Weinnickelgegenstände müssen den Stempel „Reinnickel“ tragen. Unter Reinnickel sind auch Rotguss, Tombak und Bronze zu verstehen.

Gegenstände aus Eisen, nickelplattiert, kommen nicht in Frage, dagegen die aus den oben gedachten Metallen bestehende Ausstattung von Folgeschüssen.

6.

Unter „Messing“ fallen auch andere Kupferlegierungen, wie Rotguss, Tombak, Bronze.

7.

Es empfiehlt sich, in der Jetztzeit Ersatz nur für solche Gegenstände zu beschaffen, die unbedingt notwendig gebraucht werden. Nach dem Kriege wird die Ersatzbeschaffung besser und wohlfeiler bewirkt werden können.

286 a Dir. Königl. Amtshauptmannschaft.

©

**Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Weinnickel.**

Nachstehende Verordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anzeigen zur Uebertretung der erlassenen Vorschriften, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind, nach § 9 Buchstabe b) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

**Inkrafttreten der Verordnung.**

Die Verordnung tritt am 31. Juli 1915, nachts 12 Uhr in Kraft.

1) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Verkündung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreitet oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

2) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke ein bei der Verkündung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertreitet oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

3) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urtel für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 2.

**Von der Verordnung betroffene Gegenstände.**

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing:

1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Badstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Töpfe, Fruchtsoßer, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Rührer, Schlüsselfen, Mörtel usw.;
2. Waschkessel, Filtern an Kochkesseln und Kochmaschinen bezw. Herden;
3. Badewannen; Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlängen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Voller) in Kochmaschinen und Herden; Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Weinnickel 4):

1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Badstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Fruchtsoßer, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Rührer, Schlüsselfen usw.;
2. Einsätze für Kochrichtungen, wie Kessel, Deckelgehäusen, Innentöpfe nebst Deckeln an Rippöfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleisch-Einsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

§ 3.

**Von der Verordnung betroffene Personen und Betriebe.**

Von der Verordnung werden betroffen:

1. Handlungen, Baden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen, die obengenannte Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder die solche Gegenstände, die zum Verkauf bestimmt sind, in Besitz oder in Gewahrsam haben;
2. Haushaltungen;
3. Hauseigentümer;
4. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus-, Konditorei- und Küchenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen u. dgl.;
5. Öffentliche (einschl. kirchliche, städtische usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Kasernen, Erziehung- und Strafanstalten, Arbeitshäuser u. dgl.

§ 4.

**Beschlagnahme.**

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Weinnickel 4), auch die verginnten oder mit einem anderen Ueberzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Weinnickel hergestellt worden sind, das von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Festsetzung des Preises vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder Arrestversteigerung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9). Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Gebrauch bleibt unberührt.

§ 5.

**Meldepflicht.**

Die von der Beschlagnahme Betroffenen haben unter Benutzung des vorgeschriebenen Meldeformulars eine Bestandsmeldung der beschlagnahmten, durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände an die mit der Durchführung der Verordnung beauftragten Behörden innerhalb der von den letzteren festzusetzenden Frist einzureichen. Nicht zu melden sind diejenigen Gegenstände, die bereits nach der Bekanntmachung betr. Bestandsmeldung und Beschlagnahme für Metalle M. 1/4 15 R. N. U. vom 1. Mai 1915 der Meldepflicht unterliegen.

§ 6.

**Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände.**

Wer die Mühe dieser Bestandsmeldung vermeiden will, hat die beschlagnahmten Gegenstände, soweit erforderlich, auszubauen und an den von der beauftragten Behörde zu bezeichnenden Ablieferungsorten gegen eine Anerkennnisbescheinigung abzuliefern.

Die Anerkennnisbescheinigung wird an den von den Behörden bezeichneten Stellen eingelöst.

Diese freiwillige Ablieferung muß bis zum 25. September 1915 erfolgen. Wer die Gegenstände innerhalb dieser Frist freiwillig abgeliefert, bleibt von der Meldepflicht für die abgelieferten Gegenstände befreit. Sämtliche beschlagnahmten in dieser Frist nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände müssen gemeldet werden.

§ 7.

**Spätere Einziehung.**

Die Bestimmungen über sämtliche durch diese Verordnung beschlagnahmten in der vorgeschriebenen Frist nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände werden später erfolgen.

§ 8.

**Ausnahmen.**

Ausgenommen sind mit dem beschlagnahmten Metall überzogene (z. B. galvanisch) und plattierte Gegenstände aus Eisen oder einem anderen nicht beschlagnahmten Metall.

4) In dieser Verordnung sind unter Weinnickel auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90 % und höher verstanden; es sind nur solche Gegenstände aus Weinnickel betroffen, die mit dem Stempel „Reinnickel“ versehen oder sonst einwandfrei als aus Weinnickel bestehend festgestellt sind.



Diese, die anschließend die ganze Umgebung besetzen, konnten noch nicht ermittelt werden.

Reinsdorf b. Jüdisch. Ende voriger Woche trafen an einem Tage vier Wägen einer hiesigen Witwe aus dem Felde zum Erholungsurlaub ohne vorherige Meldung ein.

Waldheim. In voriger Woche fuhr der hiesige Hausbesitzer Leichgräber, der zurzeit das Gut seines zum Herodesdienst eingezogenen Bruders in Grünlichtenberg bewirtschaftet, eine von seinem Vater in Rastatt geliebene Nähmaschine, um sie zurückzugeben, als die Pferde vor einem Auto scheuten.

Käselein a. Ein Blitzstrahl schlug bei dem Gewitter am Freitag in das Festschloß des Schönbergischen Gutes im benachbarten Kreiba. Das Vieh und die größten Gerätschaften konnten gerettet werden, jedoch hauptsächlich nur die Hammeln zum Opfer fiel.

Werna. Bürgermeister Schneider hat, wie der „Wern. Anz.“ mitteilt, infolge seiner anhaltenden schweren Erkrankung um seine Pensionierung nachgedacht.

Kus dem Ergebitze. Dem K. T. wird geschrieben: Die Ernte des Winterroggens ist im Ergesbitze bis etwa 500 Meter Seehöhe beendet. Die Halme haben nirgends blüht, aber sie sind lang und die Ähren sind gut entwickelt, so daß trotz der übermäßigen Wärme im Mai und Juni und der zu geringen Niederschläge in dieser Zeit die Ergebnisse des Dreißens recht befriedigend sind.

Leipzig. Ueber die Person des gefährlichen Schwendhändlers trägt der Gen.-Anz. in Halle, wo, wie bekannt, die Beschlagnahme des Wagners erfolgte, noch folgendes nach: Rind ist erst 7 Jahre alt, er hat seine Schwimbleiten übrigens unter anderem Namen veräußert. Adolf Rind war zuletzt als Verkäufer bei dem Postamt in Leipzig bei Rudolfstadt beschäftigt.

1901, hat sich aus der Wohnung entfernt, um sich einer väterlichen Jurechtswelung zu entziehen. Er ist seitdem spurlos verschwunden. Es wird vermutet, daß er auf Wanderzucht gegangen ist; Geld besitzt er nur in geringem Betrage. Ferner ist der Schulkollege Erwin Ehrenberg seit dem 7. August der Wohnung seiner Eltern ferngeblieben. Möglicherweise ist er bei seiner Vorliebe für Militär mit einem Soldatenkorp abgerückt ist.

Halle. Zur Verbilligung der Lebensmittel hat die Stadt Halle als erste unter den deutschen Städten Produzentenmärkte eingerichtet, auf denen die Erzeuger an drei Tagen der Woche unter Erlass des Standgebühres und unter Aufsicht der Polizei ihren Waren an die Käufer abgeben. Die bisherigen Wochenmärkte an drei anderen Tagen der Woche bleiben bestehen; doch sind die Händler erst nach 10 Uhr zugelassen.

Torgau. Zwei kriegsgefangene Offiziere verließen in der regnerischen Nacht zum Sonnabend aus dem Brückenlopp zu entweichen. Ehe sie aber das Freie gewinnen konnten, wurden sie von den Landsturmwachen bemerkt und nach der Wache zurückgebracht.

Ehrenhain. Eine Schenkentat ist in einem benachbarten Orte nachlässigerweise veräußert worden, indem bei einem Autschlicher einem Hahn und 11 Hühnern die Köpfe abgeschnitten und einem Pferde der Schwanz abgehakt wurde. Da es sich dabei um eine Tat größter Rohheit handelt, erkennt man daraus, daß sämtliches Geflügel nicht etwa mitgenommen wurde, sondern im Hofe liegen blieb, bis es schließlich gefunden wurde. Das arme Pferd war infolge des Blutverlustes dem Verenden nahe.

Wittenburg. Herzog Ernst hat der gesamten Hofbeamtenchaft eine Feuerungszulage gewährt, die für kinderlose Beamte 10 und für Beamte mit Kindern 15 v. S. des Gehalts ausmacht. Die Feuerungszulage hat rückwärtige Gültigkeit vom 1. Januar 1915 ab. — Schwere Gewitter gingen in den letzten Tagen über den Ostkreis. Der Blitz traf drei Pferde der Wilschiger Domäne, als sie vom Knechte in den Stall zurückgebracht werden sollten. Zwei waren sofort tot, eins gelähmt.

Budweis. In Schüttendorf ist die dortige Zündholzfabrik „Solo“ vollständig abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 20 000 Kronen.

Remeten. Die Maschinenfabrik der Firma Feinrich Franz Wöhne ist teilweise abgebrannt. Das Feuer war im Abendberauben entstanden und griff rasch um sich.

### Vermischtes.

Eine unnatürliche Mutter, die schon einmal die Gerichte beschäftigt hat, fand jetzt abermals vor der Vertretungskammer des Landgerichts II in Berlin. Es war, wie der Berl. Anz. berichtet, die Frau Olga Dröhler aus Tempelhof, die aus der Unterhuhungshaft vorgeführt wurde. Die Verhandlung entrollte ein sehr trübes Bild. Der Angeklagte, der sich zur Zeit im Felde befindet, ist Vater und erkrankt sich des besten Rufes. Er hat, als ihm die Verfehlungen seiner Frau bekannt wurden, sofort die von seiner geringen Rohnung gemachten Ersparnisse an die jetzige Pflegemutter seiner Kinder geschickt. Die Vergehen der Angeklagten begannen bald nach der Ehescheidung des Mannes. Die Unterhaltungsgehälter verwannte sie dazu, sich Putz und Staat anzuschaffen und sich mit anderen Männern herumzutreiben, so daß sie gewöhnlich erst spät nachts nach Hause kam. Ihre drei Kinder im Alter von 1 1/2, 3 und 5 Jahren wurden von ihr in der schrecklichsten Weise vernachlässigt. Die drei hilflosen Geschöpfe mußten den ganzen Tag in der Januarhälfte, notdürftig bekleidet, das jüngste Kind sogar nur im Hemden, in dem ungeheizten Zimmer bleiben und waren vollständig sich selbst überlassen. Wenn die Angeklagte nach Hause kam, und die armen Kinder vor Hunger schrien, wurden sie von der brutalen „Mutter“ noch mißhandelt. Als der Kriminalwachmeister Michars eines Tages gemaltam in die Wohnung eindrang, fand er geradezu haarsträubende Zustände vor. Die beiden jüngsten Kinder lagen halbtot auf einem fauligen, durchnässten Strohsack. Alle drei Kinder, die direkt blau gefroren waren, hatten den ganzen Tag nichts zu essen bekommen. In der Küche stand zwar ein Topf mit Essen, das aber aus schwarz verbrannten, längst in Faulnis übergegangenen Kohlrüben bestand. Die Kinder wiesen am ganzen Körper blaue Flecken und Striemen auf, die nur von rohen Mißhandlungen herrühren konnten. Die unnatürliche Mutter war vor einigen Monaten wegen Mißhandlung ihrer Kinder zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Kinder hatte man ihr aber trotzdem nicht abgenommen, so daß sie ein neues Martyrium zu erleiden hatten. Wegen dieser erneuten Mißhandlung wurde Frau Dröhler vom Schöffengericht Berlin-Tempelhof zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen dieses ziemlich milden Urteils legte die Angeklagte noch Berufung ein. Das Gericht wies jedoch die Berufung kostenpflichtig zurück und lehnte auch den Haftentlassungsantrag ab.

Eroberte Kriegsfahnen. In früheren Jahrhunderten war es üblich, daß auch kleine Truppendeile, oft sogar die einzelnen Kompanien, mit Fahnen versehen waren. Auf diesen Grund mag es zurückzuführen sein, daß auch die Siegesbeute an Fahnen wesentlich höher war, als dies in den letzten Kriegen der Fall war. So eroberten die Deere Friedrichs des Großen nach einer Zusammenkunft kurz vor Bethels im Dresdener „Salonblatt“, während des siebenjährigen Krieges folgende Fahnen: bei Bohositz 2, bei Leuthen 3, bei Prag 11, Kollin 6, Mollwitz 30, Leuthen 53, Breslau 42, Jorndorf 18, Hochkirch 1, Demmin 4, Anklam 6, Pignitz 19, Torgau 31, Freyberg 11. Außerdem wurden in mehreren kleineren Gefechten insgesamt 4 Fahnen eingebracht. Sieht man von diesen ab, so sind in 14 wirklichen Schlachten nicht weniger als 240 Fahnen erbeutet worden. Im Durchschnitt etwa 17 auf den Schlachttag. Einer ganz eigenen Gattung huldigten die Franzosen während des siebenjährigen Krieges. Sie trugen meist beim ersten Auftreten der deutschen Truppen ihre Fahnen hinter die Front in Sicherheit bringen, so daß ihnen im Kampfe selbst nur 2 oder 3 Fahnen, oder Kompaniefahnen entziffen werden konnten. Dazu tritt allerdings noch eine größere Zahl von Fahnen, die bei Kapitulationen von Festungen übergeben wurden, obwohl auch hier die Franzosen ihre Fahnen lieber vorher vernichteten. Bei Sedan konnten s. B. auf diese Weise von den einziehenden deutschen Truppen nur noch 2 Fahnen mit Beschlag belegt werden, obwohl vorher kein besonderes Abkommen getroffen war, daß die unbeschädigte Uebergabe aller Fahnen der eingeschlossenen Armee festgelegt.

Ein Gegenstück zu den jetzigen hohen Fleischpreisen teilt dem B. L. A. eine Hausfrau mit. Sie legt handjährllich eine quittierte Rechnung über einen Fleischkauf ihres Vaters aus dem Jahre 1846 vor, die, auf jetzt völlig vergilbtem Papier geschrieben, also lautet: „Rechnung für Herrn A. V., Wöhlgeborn, Jülich über 1 Viertel Rindfleisch gemogen 87 Pfund 1/4 Sgr. — 3 Thaler 18 Silberggr. 9 Pf. Zahlung erhalten: Kalkste, Venade, Dom. Langweil den 14. Februar 1846.“ Dazu bemerkt die Einsenderin, daß ihr Vater nicht etwa Schlächter war, der einen billigeren Einkaufspreis beanspruchte konnte, sondern ein mit zwölf Kindern gesegneter Privatmann. Daß diese einen auch für damalige Verhältnisse recht gesunden Appetit entwickelten konnten, geht schon aus dem großen Fleischkauf hervor. Was müssen das aber für glückliche Zeiten gewesen sein, in denen das Pfund Rindfleisch noch 1/4 Silbergroschen oder nach dem heutigen Münzfuß 12 1/2 Pfennig gekostet hat. Freilich sind seitdem auch fast siebenzig Jahre vergangen und jene beinahe paradiesischen Zustände längst verschwunden. Das unscheinbare, kleine, vergilbte Stückchen Papier, das uns die Kunde von jenen idyllischen Fleischpreisen übermitteln, mutet wie ein wertvolles Kulturdenkmal aus fagenhafter Vorzeit an.

Das Böhmische Wasser und die russische Volksseele. Der Was des Jaren, der den Verkauf alkoholischer Getränke im russischen Reich verbietet, hat merkwürdige und zum Teil unerwartete Folgen zeitigt. Viele russische Blätter behaupten zwar, daß das Alkoholverbot die Bauern zur Sparsamkeit und die jungen Leute zu erstem städtischen Gier erziehe. Aber die Nowoje Wremja hat eine Entdeckung gemacht, die wirklich verblüffend ist: das Alkoholverbot hat die breiteren Volksteile — Fanatiker der Reinlichkeit gemacht! Die Kleinbürger, ja selbst die Arbeiter drängen sich zu den Drogerien, Apotheken und Parfümläden, um alle Arten Schönheitswasser, Parfüm, besonders aber Böhmisches Wasser zu erwerben. Und man fragt sich mit Staunen, was der Grund sein mag, daß die einstigen Trinker, die sich nicht nur wenig um die Pflege ihres Körpers kümmerten, sondern sogar die ihrer Seele verabsäumten, plötzlich nichts Besseres zu tun wissen, als wohlriechende Essenzen einzukaufen. Ein Mitarbeiter des Petersburger Wares hat des Rätsels Lösung gefunden. Er erzählt: „Als ich mich dieser Tage in einem großen Parfümgeschäft befand, bemerkte ich unter den Käusern eine Menge mehr als einfacher Leute. Besonders fiel mir ein Arbeiter auf, der — ungewaschen, ungekämmt und schmutzig — mehrere Flaschen Böhmisches Wasser davontrug. Ein Verkäufer erklärte mir, daß dieser Mann aus dem Volke ein ständiger Kunde sei und daß er mehr Böhmisches Wasser kaufe als eine berühmte Primadonna. Erhaunt fragte ich, ob der Arbeiter sich bloß mit böhmischen Wasser wusch. Die überraschende Antwort lautete: allerdings tut er das, — aber nur innerlich!“

Die Hundepost. Das folgende, im Daily Chronicle aus Paris berichtete Geschickchen zeigt wieder einmal, wie „barbarisch“ die Deutschen sich ihren Gegnern gegenüber benehmen. Im Westen liegen die deutschen und französischen Schützengräben sich oft in sehr geringer Entfernung gegenüber. Darum geschieht es, daß die Deut-

schon ihren Gegnern durch Hundepost den Besatzungen von den Siegen im Osten Mitteilung machen. eines Tages aber tauchten die Franzosen sehr, als hätte der Besatzungspost ein Hund aus den deutschen Linien inmitten der Franzosen erschien. An seinem Halsband war ein Zettel befestigt, der die Mitteilung enthielt: „Sagt dem Korporal X., daß seine Familie, die hinter der deutschen Feuerlinie wohnt, sich wohl befindet und ihn grüßen läßt.“

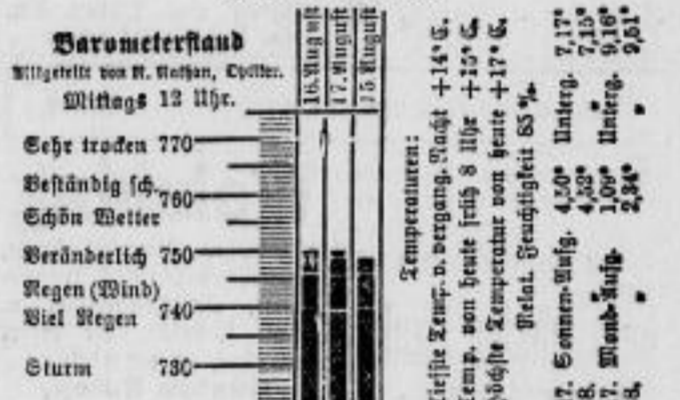
### Schlachtviehpreise

nach amtlicher Feststellung (Marktpreise für 50 kg in Mark) auf dem Viehhof zu Dresden am 16. August 1915.

Viergattung und Bezeichnung	Schlachtgewicht	Marktpreis
<b>Kühe (Kauftrieb 100 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	72-76	125-130
2. Junge, fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	57-63	120-126
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	49-54	110-118
4. Gering genährte	40-47	101-106
<b>Bullen (Kauftrieb 224 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	65-70	112-117
2. Vollfleischige jüngere	54-61	108-111
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	42-50	94-102
4. Gering genährte	38-41	87-93
<b>Kälber und Röhre (Kauftrieb 318 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	70-75	125-130
2. Vollfleischige, ausgewählte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	60-65	123-129
3. Ältere ausgewählte Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kälber	47-57	104-115
4. Gut genährte Röhre und mäßig genährte Kälber	35-42	90-102
5. Mäßig genährte Röhre und gering genährte Kälber	25-30	81-89
<b>Milchvieh (Kauftrieb 328 Stück):</b>		
1. Doppelmilcher	85-108	130-145
2. Beste Mast- und Saugfäher	75-78	120-123
3. Mittlere Mast- und gute Saugfäher	62-72	113-117
4. Geringe Milcher	62-95	107-110
<b>Schafe (Kauftrieb 64 Stück):</b>		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	72-74	147-150
2. Ältere Mastlamm	66-69	136-142
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	—	—
<b>Schweine (Kauftrieb 301 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	130-135	165-170
2. Fettfleischige	140-145	175-180
3. Fettfleischige	120-125	155-160
4. Gering entwickelte	100-110	135-145
5. Sauen und Eber	115-135	150-170

Geschäftsgang: Bei Rindern mittel, bei Schafen und Schweinen langsam.

### Wetterwarte.



Wetterprognose für den 18. August 1915.  
Weiß trüb, zu kalt, zeitweise Niederschlag.

### Wasserstände.

Wasser	Metres	Höhe	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer										
16.	+	6	+	28	+	11	+	68	+	2	+	66	+	62	+	72	+	97	+	80
17.	-	1	+	16	+	20	+	66	+	1	+	67	+	49	+	84	+	73	+	8



# Wilhelm Jäger

## Rieser chemische Reinigungsanstalt und Färberei

**Hauptgeschäft:** Parkstraße Nr. 8  
Fernsprecher Nr. 224

**Zweiggeschäft:** Wettinerstraße Nr. 31  
Fernsprecher Nr. 353

reinigt und färbt alles unter sorgfältigster Behandlung, billigster Preisstellung und schnellster Erledigung aller Aufträge. Das Aufbügeln von Damen- und Herrengarderoben wird ebenfalls billigst ausgeführt.

### Kirchennachrichten.

**Riesa.** Mittwoch, den 18. August 1915, abends 7/9 Uhr Kriegsanbahn mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Römer).

**Gröba.** Mittwoch, den 18. August, abends 7/9 Uhr Bestunde P. Seidel.

**Vankla mit Jehndhausen.** Donnerstag, den 19. August, abends 7/8 Uhr Kriegsbefunde.

**Nöderau.** Mittwoch, den 18. August, abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

**Claudia.** Mittwoch, den 18. Aug., abends 7/8 Uhr Kriegsbefunde.

**Schleien.** Donnerstag, den 19. August, abends 7/8 Uhr Kriegsbefunde.

### Der moderne und kluge Landwirt

erhöht die Rentabilität seiner Wirtschaft bedeutend, wenn er sich Heizingers kostlosen Rat einholt über Gebäude u. Landw. Zentralherde oder Ofen, für die kleinste wie auch größte Wirtschaft geeignet! Heißt bis 40 Zimmer, bädert, dratet, löst, dämpft, sowie Wads u. Warmwasserbereitung bis 2000 Liter mit 1 Feuerstelle! 1000fach bewährt! 2 neueste Anlagen bei Riesa zur Ansicht!  
**Heizingerwerk, Crimmitschau.**

### Speisekartoffeln

Zentner 5.80 M., Meße 50 Pf., empfiehlt  
**Georg Schneider, Bettinerstr. 29 u. 37.**

### Speisekartoffeln,

morgen früh eintreffend, gut trocken, Meße 50 Pf., Zentner 5.80 M., empfiehlt  
**H. Grubbe, Goethestr. 39.**

### Bau- und Düng-Graukalk

täglich frischgebrannte Ware, empfehlen die Gütlichen Kalkwerke zu Püßitz, Glanzschütz und Oßrau Sa.  
**Die Verwaltung.**

### Wasserdichte Feldzugsbekleidung fabriz. E. Mittag.

Für die schönen Geschenke und Gratulationen, sowie die Ehrung an unserem Hochzeitstage sagen wir nochmals unseren

### herzlichsten Dank.

**Hermann Hunger,**  
Unteroffizier der Landwehr,  
zur Zeit im Felde, und  
**Frau Marie geb. Rohberg,**  
Werauf, am 11. August 1915.

### Hauptstraße 39

ist schöne 2. Etage mit Gas 1./10. zu vermieten.  
**Frau Kupfer.**

### Kaiser-Wilh.-Platz 11

ist die 3. Etage, auch mit Stallung, preiswert zu verm. u. 1. Oktober od. sp. zu beziehen. Aust. daselbst im Kontor Gebrüder Starke.

### Jung., anständig. Mädchen

sucht für sofort od. 1. Septbr. Stellung als Hausmädchen und zum Bedienen der Gäste. Näheres zu erfragen  
**Goethestr. 17, p. I.**

### Wohnung

4 heizbare Zimmer, Küche, Speisekammer, Bad, Innen-Klosett, Mädchentamner u. rechtl. Zubehör, per sofort beziehb., zu vermieten.  
**Gustav Holey,**  
Hauptstr. 46.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt für einige Stunden am Tage als

### Aufwartung

eine saubere, gutempfehlene, unabhängige Frau od. älteres Mädchen für besseren Haushalt. Zu erfragen von 9 Uhr vormittags an  
**Gröba, Georgplatz 6B, 2. r.**

**300 M. monatlich** können strebsame Männer u. Frauen jed. Standes dch. Vertrieb einer aufsehenerregenden Neuheit (Bl. Nahrungsmittel) verb. Jetzt Hochsaison. Auch als Nebenberuf. Aust. kostenfrei! Bewerbg. nur m. Aussch. „Erntezug“ an Allg. Anzeigens Büro, Leipzig, Markt 10, 1.

### Chri., Frh., Stnd., laub.

**Dienstmädchen**  
für sofort gesucht. Jug. Eger, Oßsch, Bromstraße 10.

### Jüngere Magd

sucht für sofort  
**Städt. Nr. 5.**  
Ein ehrliches, fleißig. Mädchen als **Aufwartung** für den ganzen Tag sofort zu mieten gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wegen Einberufung des jetzigen zum Militär suche zum sofortigen Antritt einen

### Schweizer.

**Otto Kauf, Nöderau.**  
Einen zuverlässigen

### Kutscher

sucht bei hohem Lohn  
**Richard Boden,**  
Gießfabrik.

### Staubentür

gute gut erhaltene, gebrauchte  
links, circa 205x91 1/2, zu kaufen gesucht. Angebote unt. H 850 in die Exped. d. Bl.

### Tafelförmiges Glas

billig zu verkaufen  
**Dampfbad (Badeanstalt).**

### Feldgrauer

**Art.-Waffenrock,**  
gut erhalten, für mittl. Statur, zu kaufen gesucht. Off. unt. G 849 in die Exped. d. Bl.

### Gebr. Kinderbettstelle

zu kaufen gesucht. Off. unt. F 848 in die Exped. d. Bl. erb.

### Sportwagen zu verkaufen

**Räberberg Nr. 3.**  
Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen  
**Goethestr. 31, 2. I.**

### Prima

**Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheinreches Bündelholz**  
— empfiehlt billigst —

### G. F. Förster.

**Erfarter Schlangeneinlegegurken,**  
Schöb 2.75 M. empfiehlt  
**Georg Schneider,**  
Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Molkerei.

### Frauenverein Riessa.

Die geehrten Mitglieder werden zu einer kurzen, aber wichtigen Besprechung für Donnerstag, den 19. August, nachmittags 3 1/2 Uhr nach Café Ribbins herzlich eingeladen.  
**Der Vorstand.**

## Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Spezialplan vom 17. bis 19. August 1915.  
Ein völlig neues, hochinteressantes Weltstadtprogramm.  
Aberneuerter, schnellste Kriegsberichterstattung im Bilde.  
Ein Drama von einzigartiger Wirkung, ist der Bieraktier „Schuldlos“, eine erschütternde, bannende Sensation.  
Zwei stark humoristische Filmschlager sind die beiden letzten Komödien  
„Wie sich das Kino rächt“, „Vik der Verliebten“.  
**Die Schwalbe**, ein interessanter Blick in das Leben und Treiben des beliebten Wandervogels.  
„Als die Rosen erblühten“, ein poetischer Herzensroman.  
Darbietungen und Aufstapeln im Zentral-Lichtspieltheater zählen zu den angenehmen, billigen Vergnügen.  
Hochachtungsvoll **Robert Jach.**  
— Freitag Programmwechsel. —

Ihre am heutigen Tage vollzogene Kriegstrauung beehren sich anzuzeigen

**Conrad Rohkrämer**  
Oberfeuerwerker, z. Zt. beurlaubt  
**Helene Rohkrämer geb. Mirtschin.**  
Riesa, Georgplatz 8, am 17. August 1915.



### Nachruf

Auf dem kühnen Kriegsschauplatz fiel am 5. August unser Vater

### Curt Smyrek.

Wir verlieren in ihm einen treuen, gewissenhaften Arbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Die Geschäftsleitung der Grobeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsum-Vereine m. B. G. Abteilung D. Mannfaktwaren-Lager Gröba-Riesa.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 5. August in Russland bei einem Sturmangriff mein lieber Mann,

mein unvergesslicher Sohn, unser guter Bruder

### Kurt Smyrek

Ersag-Referent in einem Infant.-Regiment.  
Dies zeigen Schmerz erfüllt an die trauernde Witwe **Elisabeth Smyrek** nebst tiefbetrübter Mutter und Angehörigen.  
Riesa und Gröba, 16. August 1915.



In tiefster Schmerz drücken wir allen im Geiste dankbar die Hand für die liebevolle Anteilnahme an dem schweren Leide, das uns durch den Tod unsres geliebten zweiten Sohnes

### Paul Obenaus

Gebr. im Feldart.-Regt. Nr. 32  
ausgelegt worden ist.  
Riesa, 16. August 1915.  
Familie Ernst Obenaus.

Für die überaus zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenschmuck und letztes Geleit beim Selbengange unsrer teuren Entschlafenen, Frau

### Emilie verw. Mangler

geb. Richter  
sagen wir nur hiermit allen unsern  
**innigsten Dank.**

Riesa, Räberberg 5, den 16. August 1915.  
**Richard Mangler**  
**Frieda Mangler geb. Engelmann**  
**Edwald Grahl**  
**Martha Grahl geb. Mangler**  
nebst Enkelkindern.

Neu eröffnet.  
**Richters** Musik-Instrumentenhandlung, Riessa, Albertplatz 6  
empf. Violinen u. s. w.

**Gummi-Unterlagen**  
empfiehlt noch zu billigsten Preisen **Otto Heinemann,**  
Bandagist.



**Bohnen zum Eintochen,**  
Meße 40 Pf.

**Rettich-Birnen,**  
Meße 50 Pf.

**Kohlrabi, Möhren**  
empfiehlt

**Georg Schneider,**  
Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Molkerei.

### Schellfisch, Seehecht

auf Eis trifft morgen früh frisch ein und empfiehlt  
**Fischhandlung Carolast. 5.**

Verkaufe morgen Mittwoch früh auf dem Wochenmarkt  
**frischen Seefisch, große Bleien.**

**Frau Berge.**

### Große mehrfache neue Kartoffeln,

im Str. u. einzelnen billigst, empf. **H. Schelle,** Schützenstr. Feinst. neues Sauerkraut u. s. w.

Morgen Mittwoch Wieder-

aufnahme der Übungen. Anschließend Monatsversammlung. Feldpostkarten. Preisrichtig- und Schönheitswettbewerb im Gauverband.

### Freiwillige Sanitätskolonne

Donnerstag, d. 19. August, abends 8 Uhr **Übung** am Gerätehofen. Um pünktliches Erscheinen ersucht der Kolonnenführer.

### Tischler-Zwangs-Jungung Riessa.

Freitag, den 20. August, nachm. 1/4 Uhr im Ratshaus

### Lehrlingsaufnahme,

anschließend

### Jungungsversammlung.

Tagesordnung:

1. Steuern.
2. Eingänge.
3. Kassenbericht.
4. Gemeindef.
5. Besondere Jungungsangelegenheiten.
6. Freie Aussprache.

Alle Teilnehmer sind dringend.

### Der Obermeister.

**Johannes Enderslein.**

Lehrverträge, Arbeitsbuch u. Lehrlingshaltungs-Beschel-

nigung sind bis Donnerstag abend spätestens bei Enderslein abzugeben.

Allen hierdurch die traurige

Nachricht, daß heute früh unser

### Saunderchen

im garten Alter von 8 Mon.

ihrem Bräutchen nachgefolgt

ist. Ihr aber, liebe Rinder-

chen, ruhet in Frieden.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Trpt.-Sergt. **Karl Schumann,**  
z. B. im Felde, und Frau.

Die Beerdigung findet Frei-

tag vormittag 11 Uhr statt.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.



Die Fabrik der Maschinenbau- und Eiswaren-Fabrik in Gröba bei Riessa.

# 1. Beilage zum „Nieser Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Nieser. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Samsel in Nieser.

N: 189.

Dienstag, 17. August 1915, abends.

68. Jahrg.



### Kaiser Franz Joseph 85 Jahre alt.

Oesterreichs Kaiser nähert sich mit festen Schritten der Vollendung seines neunten Lebensjahrzehntes, dessen Schwelle einst als dem ersten der großen Weltbeherrscher unferm deutschen Kaiserthrones über die Erde hinweggetragen war. 85! Während aber Wilhelm I. nur 30 Jahre die Geschichte Preußens und dann auch des neuangeordneten deutschen Reiches lenken durfte, da ein älterer Bruder auf seinem Wege zum Throne stand, hatte Franz Joseph sogar ein Drittel des Vaters vor der Zeit die Bahn des Herrschers frei gemacht. Er durfte sich in der Regentenherlichkeit ausbreiten, wie selten ein Monarch. Und doch schien noch vor kurzem seine Regierung Fragment bleiben zu wollen, die schwerwiegenden Fragen eines Jahrhundertes einer Lösung entgegen zu müssen, so lange er das Steuer in der Hand behielt, der doch nach menschlichem Ermessen keine ausgiebige Wirkungsdauer mehr beschiedenen schien. Da herrschte ein Blick die trügerische Friedenssehne und zwang auch dem alten Herrn jenen Entschluß ab, den die Welt erst vor dem Nachfolger zu erwarten sich schon gemüht hatte. Und der Krieg, so widerwärtig ihm der friedlich gekannte Franz Joseph auf seine Schultern nahm, wird, darin glauben wir dieses Mal schon zuversichtlich sein zu dürfen, als an seinem ersten Kriegstage eine befriedigende Entlohnung der schier unersättlichen Verfügen in sich bringen, in deren Neg Oesterreichs Stellung unter den Völkern so manches Jahrzehnt fest geschlossen war. Diese Ausschicht mag ihn trösten über die jüchlerischen Begleiterseimungen, die diesem Kriege noch mehr als irgend einem trüben anhaften und die gerade sein wichtiges Herz so doppelt schwer bedrücken. In diesem Sinne bringt ihm auch unser, dem Oesterreichischen treu verbundenen Volk einen herzlichsten Glückwunsch zum Geburtstag.

### Ein halbes Jahr Unterseebootkrieg.

(18. Februar bis 18. August 1915.)  
Von Vizeadmiral a. D. Kirchoff.  
Ein halbes Jahr der sogenannten Unterseebootkriegerklade liegt jetzt hinter uns, und wir können mit ihren bisherigen Erfolgen wohl zufrieden sein. Wissen wir doch, daß sie nur allmählich und langsam wirken kann. Die meiste in unvollständigen, schwächlichen Blauschiffen stecken hier und da öfters auftauchenden Redewendungen von den verhältnismäßig geringen Erfolgen, die den Erwartungen nicht entsprechen, stehen auf demselben niedrigen Standpunkt wie die gelegentlichen vorkommenden Erweiterungen, daß wir in Ost und West nicht den gebräuchlichen Erwartungen entsprechend vorwärts gekommen wären. Wir gehen über diese Dummheiten hinweg und lassen sie weiter schweben.  
Anders urteilt man in England darüber, wo kürzlich Lord Selborne erklärt hat: „Daß die deutschen Unterseeboote von der englischen Schiffsahrt einen schweren Stoß nähmen und der britischen Handelsfahrt noch den Todesstoß geben könnten“. Demgegenüber klagen die phantastischen Phrasen des Premierministers Asquith nur erweiternd: sind der reine englische cant. d. i. Dummheit im höchsten Grade.  
Wie unfrei die Meere sind, das weiß nachgerade jeder, selbst die Engländer können nichts anderes glauben, als daß nach ihrer Ansicht „Freiheit der Meere“ gleichbedeutend ist mit englischer Bevormundung aller und mit englischer Willkürherrschaft über die Meere und Bedrückung aller, aber auch all und jeder Neutralen, ob im Norden oder Süden.  
Wir wissen jetzt so gut wie bestimmt, daß bis Mitte August rund 600 Schiffe mit weit über einer Million an Tonnengehalt, d. i. etwa ein Sechstel des britischen Gesamttonnagehalt, versenkt, schwer beschädigt oder aufgebracht sind. Rechnet man dazu die überall aus Furcht, Mangel an Bekämpfung, Streik oder sonstige zurückgezogenen oder drohenden Schiffe, ferner die lange auf Lösung wartenden und endlich die vielen, nur für Militärzwecke dienenden Schiffe der britischen Handelsflotte, so dürfte wohl das Doppelte, also ein volles Achtel des Bestandes englischer Handelschiffe, wenn nicht noch mehr, dem eigentlichen Schiffsbetriebsbereichs britischer Handelsflotte entzogen sein. Und das befragt für das lediglich auf Zufahren von answärts angewiesene Inselreich außerordentlich viel.  
Daß der Unterseebootkrieg an dieser Lage sehr stark beteiligt ist, das außerdem noch Niemand, die Geschicklichkeit, Feuersucht usw. ihr gut Teil hierzu beitragen, weiß jeder. Und die neutrale Schiffsahrt ist in ähnlicher Weise an diesen Verhältnissen mit großem Anfall an Schiffen beteiligt. Man hat sich in England alles anders gedacht. Die Folgen des U-Bootkrieges gelten sich immer deutlicher mit ihrem viel-

seitigen Einfluß auf die englische Volkswirtschaft, und neuerdings beginnen unsere Unterseeboote auch schon im Mittelmeer von Einfluß zu sein. Es bedarf natürlich weiteren unentwegten Vorgehens. In England wird man sich nachgerade klar, daß selbst das auf hinterlistige Weise in die Fragen des Unterseebootkrieges hineingelegene „streng neutrale“ Amerika — das allerdings auch freiwillig und von selbst gern mitläuft — mit seinen wehrlosen anmahnenden Notizen in feiner Weise auch nur die allgeringste Minderung gebracht hat und auch nicht bringen wird.  
Es wird nachgerade langweilig, immer wieder von neuem betonen zu müssen, daß die amerikanischen Forderungen bezüglich unserer Unterseebootkrieges und gänzlich unberührt lassen. Mögen die Amerikaner von fremden Schiffen fortbleiben, dann bekommen sie ganz von selbst ihr so ersehntes eigenes Recht. Man steht es auch schon in den Vereinigten Staaten ein, in welchem Dilemma die dortige Regierung durch die unfreundlichen und gänzlich ungerechtfertigten Wilson-Notizen das ganze Land gebracht hat. Und wirkt der Regierung dort vor „uneingeschränkt“ zu sein, da man eines der Parteien und Mexiko die Munitionszufuhr abgeschnitten habe.  
Auch die wehrlosen englischen sowie amerikanischen Befehlshaber, daß der Unterseebootkrieg an Schärfe nachgelassen haben soll, sind unwehrlich und nur als Stimmungsmache für die dortigen Bevölkerung bestimmt. Selbstverständlich bringt nicht jede einzelne Woche 45 oder gar 78 Schiffe und Fahrzeuge zur Strecke, auch nicht jeder Tag ein Dutzend Schiffe, wie ich bin. Die Unterseeboote, mag auch ihre Zahl allmählich zunehmen, können nicht immer bei der Arbeit sein, sie bedürfen wiederholten Nachsehens, ihre Befehlshaber öfterer Ruhepausen. Auch ist ihr Wirkungsgebiet jetzt nicht mehr allein auf die Gewässer unmittelbar um Englands Küsten herum beschränkt. Im Kanal, in der Nordsee, an Norwegens Westküste, ja im Weißen Meer, dann im westlichen Mittelmeer und in der Adria sind sie sehr tätig. Sie können nicht überall zu gleicher Zeit sein, und da sich die fremden Meeresflotten vielfach mit ihren Schiffen von der Europafahrt fernhalten, so trifft der Unterseeboot-Krieger sein Bild nicht mehr so zahlreich wie früher in den europäischen Gewässern, selbst nicht einmal in den englischen Gewässern. Und dennoch sind ihnen letzten wieder mehrfach große Schiffe zur Beute geworden.  
Allerdings bedeuete man, daß eine Fahrt von der Nordsee bis zur Adria den betreffenden Unterseebooten aus vielen Gründen — Schonung des Betriebsmaterials und der Bekämpfung — nicht gestattet, sich unterwegs noch besonders hart am Handelskrieg zu betätigen, daß diese Boote müßig während der längeren Fahrt mit Bezug auf den eigentlichen Unterseebootkrieg, den Handelskrieg im allgemeinen, ausfallen.  
Von den Anstrengungen der Befehlshaber auf solchen Fahrten sowie auf den Streifzügen um Englands Küsten herum machen sich die wenigsten ein klares Bild. Sie sind aber ganz außerordentlich groß und stellen an Geist und Körper aller die höchsten Anforderungen, ganz abgesehen von dem hohen Wagemut und militärischen Schnel des Draufgehens in gegebenen entscheidenden Augenblick.  
Wir freuen uns daher jedesmal, wenn ihnen ein besonderer größerer Erfolg gelungen ist, und wären sehr erfreut, wenn ihnen einmal wieder ein harmloses Munitionsschifflein vor den Bug liefe.  
Nur Kraft und Macht, zahlreiches, rüstungsloses weiteres Vorgehen kann das Reich der Folgen und noch immer sich voller Dämonen gebührend bieten, nur heeres Mächtigkeiten kann unseren schützenden Gegner schließlich bezwingen. Unsere waderen Unterseeboote, die rasch überall weiterarbeiten, sind die besten Vorarbeiter für die Befreiung der Meere von englischen Fisch. Das englische Seekriegsgerät wird durch sie in erster Linie gebrochen. Alle Welt merkt dies schon, und in England beginnt man auf diesem Gebiete leise Ahnungen zu spüren.  
Aber es ist noch ein langer Weg bis zum Ende. Und wenn die englischen und anderen feindlichen Gewalttäter mit Bezug auf den See- und Landkrieg immer wieder von neuem verkünden, daß die Zeit lediglich für sie arbeite, ja daß die Zeit allein für sie wahrnehmbar sei, so — glauben sie selber kaum noch daran. Werden sie doch bei all und jeder Gelegenheit — ihre Organe sprechen es schon hier und da aus —, daß der Fall genau umgekehrt liegt. Aber noch wollen sie es nicht wahrhaben. Das steht ihre Kräfte gar zu sehr, ihr ganzes Verhalten geht dahin, diese Erkenntnis von weiteren Volkserkenntnis fernzuhalten. Es wird ihnen aber alles Brausen, alle Dummheit und Woge nicht nützen, ihre Zeit kommt. Und niemand kann diese kommende Zeit besser und in Ruhe und Geduld erwarten, als wir Deutschen.  
Der Kleinrieg gegen den feindlichen Handel wirkt langsam täglich weiter. Daß der neutrale Handel dabei ebenfalls schwer leidet, bedauern wir zwar, können aber nichts daran ändern. Da wende man sich im Norden und Süden Europas an die richtige Adresse, an den wirklichen, gemeinsamen Feind der Neutralen, wie Greg sich so hübsch ausdrückt hat. Den britischen „Militarismus zur See“ hat der Amerikaner Thompson kürzlich ganz besonders klar zu schildern verstanden.  
An dem Endergebnis kann selbst das Auslaufen der im nordwestlichen Schottland, in Wind und aus den Orkneys gestrichelten liegenden großen Wagena nicht ändern, selbst geht der Fall, daß sie es wagena würde, heranzukommen. Sie kann nicht einmal deutsche Minenleger aus ihrer Nähe fernhalten. Und die eigene Unterseebootwaffe unserer Gegner hat sich überall recht munderwertig gezeigt; denn nennenswerte Erfolge sind fast an den Fingern heranzuzählen.  
Nach wie vor helfen Kreuzer, Hilfskreuzer, Torpedoboote, Minenleger und neuerdings wieder unsere herrliche Flottillen der Unterseeboote in hervorragender Weise, den die Wogen beherrschenden Briten bei ihrer Handelsfahrten den Todesstoß zu verfehen. Und mit letzterem sowie der Bekämpfung des Hauptfahrkanals im Süden ist allein England zu bezeugen; nur dann ist die Wiederanfrischung unserer Schiffsahrt, unserer Handels sowie unseres zu vergrößernden Kolonialgebietes möglich.  
Wie in dieser Beziehung unsere Gegner denken, und was sie auf diesem Gebiete klanten, das haben die im November und Februar in Paris und London stattgefundenen Sitzungen geographischer Gesellschaften genau bekannt. Es ist dies neben anderem nichts weniger gewöhnlich, als die allmähliche Verlangsamung unserer Kolonialgebiete, die in Paris in brutaler, kaum wiederzunehmender Weise verändert wurde — den Plannachern sei das Lesen der Verhandlungen empfohlen —, in London mit den Worten: „Die Strafe muß an Verbredchen gemessen werden; das heißt, die Strafe muß eine Wiederholung des Verbredchens verhindern.“ — Am jeden Fall aber müssen wir dafür sorgen, daß Deutschland außerhalb seiner und Oesterreich-Ungarische Grenzen jeder Raub vorläufig geht — um es durch Hilfe vorläufig vom Handel der Welt weit auszuschließen — Die Strafe, nämlich die vollständige Vernichtung der deutschen Seemacht in

Ägypten, Äthen und Cyrenen, überschreitet nicht die Grenzen des Christentums.“  
So denken, so sprechen weise gebildete Männer unserer Heimat! Daß die „Strafe“ aber diesmal sie selber ereilt, dafür werden, nachdem unsere Feldherren endgiltig in Ost, West und Süd gefiegt, schließlich auch unsere waderen Unterseeboote in hervorragender Weise mitwirken.  
Erhoffen wir für das zweite Halbjahr des scharfen Unterseebootkrieges, daß unseren schneidigen Unterseebooten weitere große und zahlreiche Erfolge beschieden sein mögen und rufen wir ihren Befehlshabern dankerfüllten Herzens ein froh erklingendes „Heil!“ zu! Sie werden schon machen, das sind wir gewiß.  
**Fortdauer der französischen Ministerkrise.**  
Viviani hat sich für den schwerbedrohten Willerand eingesetzt. Aus der Kabinettskrise wird somit eine Kabinettstürmung. Wird die schleichende Hand des Ministerpräsidenten dem rollenden Verhängnis Einhalt gebieten können? Die linksstehende Presse legt ihre Angriffe fort. Der Gott Joffre ist durch seine stets ausbleibenden Offenherzigkeit sehr stark dem irdischen Dasein wieder nähergerückt worden, und so findet die scharfe Kritik wieder Zugang zu seinem selbstherrlichen Tun und Lassen. Die große Ungleichzeitigkeit und die unbillige Beforgtheit um den militärischen Erfolg drängen dazu, die Ursachen des französischen Mißbehagens etwas näher zu betrachten. Man wirft sich, um die behauptete Unfähigkeit des Kriegsministers Willerand zu beweisen, auf die Fehler im Sanitätswesen und rüht auch an die bisher anerkannte Unschicklichkeit Joffres. Die äußere Ursache der Krise ist somit gegeben, die tiefere ist eine innerpolitische. Das jetzige Ministerium gilt den Republikanern als ein unzuverlässiges Bollwerk der Republik. Und Joffre, so wird behauptet, ist das Haupt der Reaktion in der Armee. Daher die Erbitterung der Herren Clemenceau, Heros und Genossen. Ihr Angriff ist der Kampf des Freidemokratismus und des Republikanismus gegen reaktionäre Antriebe. Die Mißerfolge der angeblichen Träger der Reaktion geben nur ihrem Ansturm die große Stoßkraft. Und gar zu offen hat nach Meinung der entschiedenen Republikaner Joffre seine wahre Gesinnung die republikanischen Generale fühlen lassen. Einer der politisch linksstehenden Generale nach dem anderen wanderte auf Joffres Geheiß in die Wüste. Als letzten hatte der Generalismus den Republikaner Sarrail nach den Dardanellen abgeschoben. Direkt kann man natürlich nur dem Joffre rühenden Raubtun auf den Hals rücken. Und das scheint durch das gemeinsame Vorgehen der Sozialisten, der geeinigten Sozialisten und der republikanisch-sozialistischen Gruppe recht gründlich geschehen zu sollen. Die nächsten Tage, vielleicht schon der Freitag, an dem Viviani die Vertrauensfrage zu stellen gedankt, werden zeigen, ob Regierung oder die Opposition die größere Macht besitzt.  
**Eine Unterredung mit dem Abgeordneten Dastaloff.**  
Der Wiener Vertreter des Hiesig Bureau hat gestern mit dem bekannten bulgarischen Politiker, dem Sozialdemokraten Herrn Dastaloff, eine eingehende Unterredung über die Lage auf dem Balkan. Herr Dastaloff bereift zur Zeit in politischer Mission Belgien und Polen zu Informationszwecken für seine Regierung und das bulgarische Volk. Dastaloff, der der Regierungspartei angehört, erklärte er zunächst für einen grundlegenden Vertum, wenn man die Balkansituation von vornherein bedrohlich halte. Die rumänische Frage ist durchaus nicht so schlecht zu behandeln, Rumänien besitzt nicht die starke Armee, wie man im Unstunde irriger Weise annimmt. Genau wie im Balkankriege soll Rumänien viel, aber alles ohne Opfer, gewinnen. Reinstweils aber wird Rumänien aus seiner Reserve heraustrreten, bis das Unvermögen des europäischen Krieges so gut wie entschieden ist. Dann wird es sich mit aller Entschiedenheit auf die Seite des Siegers stellen. Die Politik der rumänischen Regierung ist von jeher schwankend gewesen. Der einzige Balkanstaat, der von Anfang an eine klare, feste und durchsichtige Politik betrieben hat, ist Bulgarien, das seine Neutralität nicht nur in schönen Worten proklamierte, sondern sie bisher auch unerschütterlich durchgeföhrt hat. In Sofia haben jetzt, nach den unerwarteten Ereignissen auf der Ostfront auch die oppositionelle und selbst die russophile Partei, erkannt, daß diese Haltung der Regierung für Bulgarien die allein richtige ist. Die Neutralität Bulgariens ist gegenüber seinem großen Nachbar durchaus wohlwollend. Niemals hat Bulgarien Eroberungspolitik getrieben. Auch im Balkankriege strebte man nur nach Mazedonien, um das bulgarische Volk zu vereinnahmen. Nachdem man durch den unglücklichen Abschluß des zweiten Balkankrieges und dem Bularester Verträge Mazedonien sowohl für die Türkei wie für Bulgarien verloren gegangen ist, sind Bulgarien und die Türkei durch keinerlei Differenzen mehr getrennt. Alle Bemühungen des Viererbandes, Bulgarien zum Loslöschen gegen die Türkei zu gewinnen, sind daher von vornherein zur Erfolgslosigkeit verurteilt. Die Neutralität Bulgariens ist für die Zentralmächte auch insofern wichtig, weil Rumänien nicht gegen Oesterreich in irgend welche kriegerische Operationen einlassen kann, solange es Bulgarien auf seiner Flanke zu fürchten hat. Der Zar, die Regierung und das Volk von Bulgarien haben aus den beiden Balkankriegen viel gelernt. Bulgarien steht jetzt in sich gefestigt, stärker da, als vor dem Balkankriege. Das natürliche Bündnis, das jetzt zwischen der Türkei und Bulgarien zustande kommt, bietet die sicherste Garantie dafür, daß die Zentralmächte zum Orient keine größere Gefahr mehr zu fürchten haben. Die zukünftige Gestaltung der Dinge auf dem Balkan wird zweifellos von nun ab in den Händen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens fest verbleiben und hierdurch wird die Sicherung eines dauernden Friedens geschaffen. Bulgarien hat stets Oesterreich-Ungarn gegenüber die dankbarsten Gefühle bewahrt, weil Bulgarien seit seiner Befreiung stets bei Oesterreich wohlwollendste Unterstützung gefunden hat.  
Auf die Frage, ob Bulgarien gegebenenfalls gegen Serbien marschieren werde, wollte Dastaloff aus naheliegenden Gründen keine weitere Klärung geben. Zum Schluß der Unterredung sprach Dastaloff auch über die Eindrücke, die er auf seiner Reise durch Belgien gesammelt hat. Die Neuordnung der belgischen Verhältnisse durch die Kraft deutscher Organisation sei im höchsten Grade staunenwert. Solcher Fiech, solche Fähigkeit und Energie, solcher Westkultivierungsvermögen im Verein mit so dichtem Volksgedichte, wie Deutschland es hier an den Tag gelegt hat, wäre auf der ganzen Welt nicht mehr angetroffen worden. Schließlich gab Dastaloff noch dem Wunsch Ausdruck, daß die deutsche Regierung

und das deutsche Volk jetzt eigene Fühlung mit dem Orient nehmen und behalten sollte, zum Wohle und Nutzen von ganz Europa.

## Die Verfolgung im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Verfolgung im Osten hat den linken Flügel der Armee Madonsens bei Ziala an der Straße Wien-Brno bis auf 20 Kilometer Entfernung an West-Ostowetz herangezogen. Madonsens' Hauptmacht und rechter Flügel sind ja noch etwas weiter zurück, haben aber doch am Bug selbst Slavatska schon durchdrungen und nähern sich auch hier unruhig dem Bug. Madonsens hat jetzt über den Bug hinaus geschritten; von Bledowa aus, dem etwa 20 Kilometer südlich Slavatska gelegenen Stützpunkt des Bug, bringen die veränderten Truppen am Ostufer des Bug vor. Hier läuft hart am Ufer die Straße, die zu den südlich des Bug gelegenen Werken von West-Ostowetz führt. Von Westen wie von Süden her schieben sich somit die Armeen Madonsens immer näher an West-Ostowetz heran. Südlich der Linie Ziala-West-Ostowetz ist die Hauptgruppe des Prinzen Leopold von Bayern ebenfalls in guten Fortschritten gebildet. Die Russen hatten sich südlich der Linie Ziala-Biala (an den Häfen Koczna und Kialowka) zum Widerstand vorbereitet, wurden aber südlich Ziala rasch zum Rückzug gezwungen. Die Verfolgung ist dort bereits im Gange. Das wichtigste Ergebnis aber, das bei der Heranzugung des Prinzregenten zu verzeichnen war, ist der Übergang über den Bug. Der linke Flügel der deutschen Truppen hat ihn bei Drohitzky erzwungen. Schon haben die deutschen Truppen dort eintrüffelnd, das nur noch etwa 20 Kilometer von der Bahn West-Ostowetz entfernt liegt.

Während von den großen Verfolgungskämpfen zu beiden Seiten des Bug nehmen die Kämpfe um die großen Festungen Kosowa und Komogorowitsch erfolgreicheren Fortschritt. Vor Kosowa wurden wiederum einige vorgehende Stellungen von uns genommen, um Komogorowitsch immer weiter näher an den Fortschritt heranzuziehen. Der Artilleriekampf gegen beide Festungen ist in vollem Gange.

Der Angriff der Franzosen bei Emmersweiler (nordöstlich von Dammersdorf im Sundgau) blieb ein verheerendes Unternehmen, das zudem mißglückte.

Die Italiener unternahmen in den letzten Tagen an den verschiedensten Frontabschnitten Vorstöße, die aber allesamt nur bescheidenen Erfolg hatten, und die allesamt mißglückten. Ob die Vorstöße im Angesichte der größeren Unternehmen an der Hauptfront sind, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Im übrigen herrscht auf diesem Kriegsschauplatz rege Artillerietätigkeit, die sowohl im Westlichen wie auch im Ostitalienischen in Südtirol (südöstlich Trient) unseren Verbänden gute Erfolge brachte.

Die gegen Kaukasien vorgehenden türkischen Truppen brachten dort, die wichtigste Grenzstadt nach Persien hin, wieder in ihre Gewalt, die sie vorübergehend den Russen und den von diesen aufgestellten Armeen überlassen mußten. Die Russen dürften hier bald auf russisches Gebiet zurückgedrückt werden.

## Weitere Berichte aus Warschau.

Die „Roma Reform“ meldet aus Warschau: Während der letzten Kämpfe in Warschau hat die Stadt nicht viel unter Beschüssen gelitten, welche die Russen auf sie abfeuerten. In den letzten Stunden wurden von den Russen alle öffentlichen und militärischen Gebäude zerstört, welche den eindringenden deutschen Truppen als Stützpunkte hätten dienen können. In den nächsten Tagen wird schon die Rückkehr des österreichisch-ungarischen Kommandos in Warschau, Freiherren v. Adriani, erwartet. Bald nach der Flucht der Russen zeigten sich auf einzelnen Straßen kleinere Abteilungen polnischer Legionäre, die sich im geheimen schon während der russischen Herrschaft gebildet hatten. — Die das in Warschau erscheinende Blatt „Wyzwolenie“ meldet, sollen in der Stadt über 400 russische Geheimagenten verblieben sein, welche als Propagandisten wirken sollen. Das genannte Blatt fordert die Bürgerlichkeit auf, diese Propagandisten auszuforschen und den deutschen Militärbefehlshabern zu übergeben. — Es beschäftigt sich die Meldung, daß die Russen nicht mehr Zeit fanden, aus Warschau die berühmten Bibliotheken und Kunstsammlungen fortzuschaffen. Die berühmten Bibliotheken des Grafen Straszinski und die Bibliothek Kierbedz sind vollkommen unversehrt.

## Russische Verwüstungstätigkeit.

In einem Feldpostbriefe aus Rußisch-Polen, vor „einer der großen Wechsellagerungen“ geschrieben, den die „Offener Weltung“ veröffentlicht, heißt es:

Die Russen hatten unter dem Eindruck der Ereignisse von Prasnitz ihre Stellungen südlich Rakonitz über Nacht und kamplos geräumt und sich hinter ihren Festungsgürtel zurückgezogen. Und zwar geschah dies in sichtlichem Eile. Ihre Absicht, uns eine Wüstenei zu hinterlassen, war bei unserem Vordringen deutlich erkennbar, aber sie scheiterte an zwei Faktoren, an der Eile des Rückzuges und an der Beschränktheit der russischen Soldaten und wohl auch Offiziere, wenn man will, noch an einem dritten Umstande: es hatte die Tage vorher sichtlich geregnet. So blieb es beim Niederdauern einzelner Gehölze längs der Straße, hier und da auch eines ganzen Dorfes. Doch ist noch sehr viel Festgebüden. Ein Bauer erzählt, er habe sich mit 200 Rubel losgekauft. Bierschrank brannte man auch die Ställe nieder und ließ das Wohnhaus unversehrt. Besonders hatten die Russen es auf die landwirtschaftlichen Maschinen abgesehen. Die ganze Bevölkerung wurde durch Prägel gezwungen, auszuwandern, doch versteckten sich viele in den Wäldern und im hohen Getreide. Dabei sahen wir den Russen zu dicht auf den Fersen, sie mußten die Bauern laufen lassen. Diese lehrten daher auf hochgeladenen Wagen mit Rind und Ferkel in ihre Heimstätten zurück, mehr oder weniger vergnügt über ihre Rettung. Auf den Feldern ließen uns die Russen eine schier unermessliche Ernte. Soweit das Auge reicht gelobende Roggenfelder, dazwischen noch reifende Gerste und Weizen, meist in vorzüglichem Stande. Es ist eine reiche und große Provinz, die uns die Russen überlassen mußten. Zwar hatten sie versucht, die Ernte in Flammen aufgehen zu lassen, aber das Getreide war so feucht geworden und brannte nicht weiter. — So klopft bei allem, was die Russen tun, die große Klust zwischen prahlenden Worten und der Tat, zum Segen der polnischen Bevölkerung.

## Oesterreichisch-ungarischer Generalstabesbericht.

Amittich wird aus Wien verlautbart, den 16. August 1915 mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Im Räume westlich des Bug nahm die Verfolgung der Russen raschen Fortschritt. Die im Zentrum der Verbände vorrückenden Oesterreichisch-ungarischen Kräfte bestanden sich dem westlich über Ziala über die Kalkawa weichen den Flank an die Fersen. Die Divisionen des Erzherzogs Johann Ferdinand gewannen abends unter Kämpfen den Raum südlich und südwestlich von Ziala, überbrückten in der Nacht die Koczna und überschritten sie heute früh. Feind-

liche Nachheiten wurden, wo sie sich festsetzten, angegriffen und genommen. Die Truppen des Generals v. Rosowicz bestanden den Segner über die obere Kalkawa zurück. In der Gegend von Ziala und gegen West-Ostowetz hin steht man jedoch ausgeprägte Stände. Bei Bialymir-Wohljnost, wo wir an mehreren Stellen auf dem südlichen Bug-Ufer festen Fuß gefast haben, und in Ostgalizien ist die Lage unversändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Triester Front eröffnete gestern die feindliche schwere Artillerie nach längerer Pause wieder das Feuer gegen unsere Werke und zwar insbesondere gegen jene im Tonale-Passe und auf den Plateaus von Savorona und Jolgarla. Angegriffene italienische Infanterie an der Tonale-Straße und auf die Sopana-Steigung (südlich Schludersbach) und im Verzianengebiete wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten an der Rittenlandischen Front erneuerte Angriffe des Feindes im Gebiete südlich des Ana und ein Vorstoß gegen den vorrückenden Teil des Plateaus von Dobberdo. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doeder, telegraphisch.

## Ereignisse zur See.

Eines unserer Ozeanfahrzeuge besetzte am 15. August nachmittags vier Raketen mit Bomben, von denen alle mit Ausnahme einer einzigen innerhalb der Meile explodierten. Von fünf zur Verfolgung fortenden feindlichen Flugzeugen wurden zwei beim Aufstieg durch Maschinengewehrfire zur Umkehr und zur Landung gezwungen. Zwei gaben die Verfolgung nach einiger Zeit auf, während der letzte feindliche Flieger unserem Flugzeuge bis in die Nähe der italienischen Küste folgte, wo er — ohne Erfolg erzielt zu haben — umkehren mußte. Unser Ozeanflugzeug ist trotz heftiger Beschädigung durch feindliche Kriegsschiffe und Torpedos wohlgehalten eingedrückt.

Baut amtlicher italienischer Verdienstauszeichnung ist unser „U 3“ am 12. August in der Süd-Adria versenkt worden. Der zweite Offizier und 11 Mann des U-Bootbootes wurden gerettet und gefangen genommen.

## Flottenkommando.

### Die russischen Verwüstungen in Jyrdow.

Die Krasnauer Blätter veröffentlichen nunmehr eingehende Schilderungen über die Verwüstungen, welche die Russen in der Fabrikstadt Jyrdow nördlich Warschau anrichteten. Lange bevor die Russen die Stadt verließen, wurden aus den Fabriken alle Maschinen fortgeführt und fast die gesamte Bevölkerung evakuiert. Sappure sprengten hierauf die Fabrikgebäude. Die Fabrikgebäude wurden in Brand gesteckt. In einer Fabrik allein wurden 2800 Textilmaschinen zerstört. Das gleiche Schicksal traf die Fabriken in der Stadt Grodzisk.

### Ein russischer Militärszug durch deutsche Fliegerbomben vernichtet.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist ein aus vierzig Wagen bestehender russischer Militärszug kurz vor der Einfahrt in die Festung West-Ostowetz von einem deutschen Flugzeug angegriffen und durch Bomben sehr schwer beschädigt worden. Das deutsche Flugzeug hatte den Zug lange Zeit verfolgt, und kammer um das aus den Wagenfenstern erfolgende Geschrei. Der russische Lokomotivführer versuchte mit Woldemar zu entkommen, doch Flugzeug erzielte sich jedoch als schneller und schwebte schließlich genau über dem Wagnetteil. Zwei der herunter geschleuderten Bomben trafen die vordersten Wagen, die völlig zerschmettert wurden. Die Zahl der Toten wird nicht angegeben, ist jedoch sicherlich sehr bedeutend, da der Zug vollbesetzt war.

### Graf Bothmer über die Kriegslage.

Einem Mitarbeiter des „Prager Tageblatts“ sandte der bayrische General Graf Bothmer auf das Besorgene, sein Urteil über die Kriegslage abzugeben, aus Göttingen nachrückendes Antwortschreiben: Die schweren Niederlagen der Russen in Polen berechtigen zu der Annahme, daß unser Segner am Ende seiner Kraft angelangt und nicht imstande ist, aus der großen Abwehr zu einer kraftvollen Offensive überzugehen. Damit begibt er sich aber auch der Möglichkeit, die ihm gegenüberstehenden feindlichen Kräfte in ihrer gesamten Stärke zu binden und deren Verwendung auf den anderen Kriegsschauplätzen zu hindern. Bist man gleichzeitig in Betracht, daß es den Franzosen, Engländern und Italienern trotz verlustreichen Aufstrebens nicht gelang, dem Verbände im Osten auch nur einigermaßen eine Entlastung zuteil werden zu lassen, so ergibt sich hieraus ohne weiteres, daß das deutsche Volk am Ende des ersten Kriegsjahres mit dem bisher erreichten vollen zufrieden sein darf und daß es gut um uns steht. Worellig wäre es, jetzt schon in die Gedrängung der Dinge einzutreten, wie lange wohl noch dieser gewaltige aller Kriegs dauern werde. Mit vollem Vertrauen dürfen wir aber der weiteren Entwicklung der Dinge entgegengehen und hoffen, daß der Tag nicht mehr allzufern ist, an dem wir unseren Siegesjubel über die endgültige Niederwerfung aller unserer Feinde wie im Jahre 1871 in die Worte zusammenschließen können: „Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre!“

### Meldungen aus Lublin.

Die Krasnauer Blätter melden aus Lublin: Auf der Eisenbahnstation Lublin verbrannten die Russen große Lebensmittel- und Geworräte. Weiter wurden von den Russen die Eisenbahnbrücken gesprengt, die Wagenhochgebäude zerstört, zwei Spiritusfabriken, zwei leere Rostmagazine der Firma „Waguta“ und die Kaserne in Brand gesteckt und eingekerkert. In der Stadt brachen mehrere Brände aus, darunter auch im Post- und Telegraphen-Gebäude, doch konnten die Brände von der Feuerwehr gelöscht werden, noch ehe sie größere Ausbreitung gewonnen.

### Die Kämpfe an den Darbanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Auf der Darbanellenfront setze der Feind, der seit dem 6. und 7. August 5 neue Armeen gelandet hat, diese Kräfte ein, um unsere Stellungen zu überschreiten. Dank dem heldenmütigen Widerstande unserer Truppen und ihrer Sogamangriffe er-

reichte der Feind sein Ziel, trotzdem er die Hälfte dieser neuen Kräfte dabei verlor, und hielt sich nur auf den linken Flügel. Unsere Artillerie beschloß vor der Sturm ein feindliches Korpsbataillon, welches sich brennend entfernte.

### Der Unterseebootkrieg.

Der Dampfer „Albes“ aus Christiania, mit Kreuzerbooten von Archangel nach England unterwegs, ist am Sonntag bei Stat versenkt worden. Die Mannschaft erhielt Hilfe, in die Boote zu gehen und lief in Ormesund ein. Das Schiff war mit 800 000, die Ladung mit 107 000 Kronen gegen Kriegsgefahr versichert.

### Benizelos nicht dem König empfangen.

Die von der Antente-Presse verbreitete Nachricht, daß König Konstantin Benizelos in zweifelhafte Klubs empfangen habe, wird vom Ägäer-Bureau dementiert. Der König weilt nach wie vor in Schloß Tatoi, wo er außer dem Ministerpräsidenten Sunaris und dem Generalstabchef noch niemand empfangen hat.

## Weitere Kriegsnachrichten.

Die italienische Weimerie — ein nationales Unglück. Die italienische Weimerie wird sich, wie der „Bund“ nach St. Galle meldet, dies Jahr voraussichtlich zu einem nationalen Unglück gehalten. Nach den bisherigen Feststellungen soll die gesamte Weimerie höchstens 20 Millionen Fester enthalten, gegen 40 Millionen im Vorjahre, betragen. Am schlimmsten betroffen ist Apulien, wo kaum 20 Prozent der vorigen Ernte erzielt werden wird.

Witwens Antwort an Oesterreich-Ungarn. Die amerikanische Rote an Oesterreich-Ungarn hebt besonders hervor, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn während des südafrikanischen Krieges Munition an England geliefert hätten. Die Rote sagt: Trotz der kommerziellen Isolierung eines der kriegsführenden Teile hat Deutschland an Oesterreich-Ungarn Tausende von Kilogramm Explosivstoffe, Pulver, Patronen, Geschosse und Waffen verkauft. Oesterreich-Ungarn hat denselben Käufer, obwohl geringere Mengen, Munition verkauft. Die Rote gibt einen Ueberblick über die Verkäufe, welche Deutschland und Oesterreich-Ungarn während des südafrikanischen Krieges mit Großbritannien abgeschlossen hätten und erklärt, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich gemeigert hätten, Großbritannien Waffen zu verkaufen, „weil ein solches Vorgehen die strenge Neutralität der U. S. Regierung hätte verletzen können“, hätte die Regierung mit mehr Folgerichtigkeit und mehr Ueberzeugungskraft ihren gegenwärtigen Standpunkt geltend machen können.

Generaloberst von Rolffe über Amerikas Neutralität. Der bekannte amerikanische Kriegskorrespondent Colonel Edwin Emerson hat der Washingtoner Post einen Bericht über eine Unterredung mit dem Chef des stellvertretenden deutschen Generalstabes von Rolffe überliefert, die sich hauptsächlich um die Frage der amerikanischen Waffen- und Munitionslieferungen an die Feinde Deutschlands drehte. Emerson richtete an den Generaloberst v. Rolffe die direkte Frage: „Wie lange wird nach Ihrer Ansicht der Krieg dauern?“ Rolffe sah dem Amerikaner gerade ins Auge und sagte mit harter Betonung: „Das hängt ganz davon ab, wie lange Ihr Amerikaner fortarbeiten werden, unsere Gegner mit Waffen, Munition und sonstigem Kriegsbedarf zu unterstützen. Deutschland befindet sich in der Lage eines von allen Seiten bedrängten Kriegers, dessen Feinde alle auf sein Herz zielen; jedesmal, wenn es diesem Krieger gelingt, den Feind zu entwirren, der ihm am meisten anliegt — jedesmal, wenn der Krieger dem Feinde das Schwert aus der Hand schlägt, läßt ein sogenannter neutraler Zuschauer von hinten herbei und gibt dem geschlagenen Feinde eine neue Waffe in die Hand.“

Der amerikanische Korrespondent glaubte auf den Umstand hinweisen zu müssen, daß ja auch deutsche Geschütze, Mörser, Krupp und Mauser, an alle Kunden ohne Unterschied der Nationalität ihre Fabrikate verkaufen. Die amerikanischen Fabrikanten, meinte Emerson, täten ja auch jetzt nichts anderes, wie die deutschen Geschützfabrikanten: sie würden eben so gern ihre Waren den Deutschen wie den Feinden Deutschlands verkaufen, wenn die deutsche Flotte die Meere ebenso für den deutschen Handel offen halten könnte, wie es die englische für den englischen Handel tut.

Wir wollen hier nicht Hypothesen, sondern nackte Tatsachen erörtern“, sagte General v. Rolffe. „Eine solche Tatsache ist, daß andere neutrale Nationen, wie Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, die Schweiz und Spanien, ihre Neutralität auch dadurch bezeugen, daß sie keine Waffen und Munition an die Kriegsführenden verkaufen. Eine zweite Tatsache ist, daß wir Deutschen es in diesem ganzen Kriege nicht nötig haben, bei anderen um Munition und Waffen nachzusuchen. Die Fügbarkeit unserer Geschützfabriken ermöglicht es uns, auf unseren eigenen Beinen zu stehen. Es ist ein großer Unterschied, ob man in Friedens- oder in Kriegzeiten Waffen verkauft. In normalen Zeiten hat ein Waffenverkäufer selbstverständlich das volle Recht, jedem, der kommt, seine Waren zu verkaufen; dies ist ja sein Beruf und Erwerb. Derselbe Waffenverkäufer darf aber, wenn vor seiner Tür ein Käufer steht, nicht hinauslaufen und einem der Streitenden eine Waffe in die Hand drücken. Während der Kriege, die Nordamerika geführt hat, hatte ihre Regierung niemals Anlaß, sich darüber zu bekümmern, daß ihre Feinde von uns Waffen besäßen. So hatte Spanien vor dem Kriege 1898 in großen Mengen Maschinengewehre von uns gekauft; in dem Augenblick aber, in dem der Krieg ausbrach und wir unsere Neutralität erklärten, schloß die deutsche Regierung jeder Waffenexporte nach Spanien, Kuba, Porto Riko und den Philippinen einen Riegel vor. Ihr früherer Geschäftsführer Dr. Andrew White, der während jenes Krieges in Berlin war, kann dies bezeugen.“

### Der Registrierungsplan.

Vorgehen war in England der Registrierungsplan. Die ganze Bevölkerung des vereinigten Königreichs sollte die nationalen Registrierungskarten aus, die in der letzten Woche von einer Armee Freiwilliger ausgeteilt worden waren und am Sonntag eingeammelt wurden. Die hierfür bestimmten Beamten sahen sich allen möglichen Schwierigkeiten gegenüber. In Lurgan (Ortschaft Armagh) empfing ein Mann die Polizei mit Revolverkugeln, verbarricadierte sich im Hause und mußte zwei Tage belagert werden. Frauen veranfaßten eine Kundgebung, in welcher gegen die Registrierung protestiert wurde. Die Frauen trugen Banner mit Aufschriften wie „Weg mit der Registrierung!“ Wenn die Frauen die Arbeit der Männer tun, müssen sie auch den Lohn der Männer erhalten!“ Frau Despard, die Schwester des Generals French, hielt eine Rede, in welcher sie sagte, während England das preußische System in Irland bekämpfe, müsse man dafür sorgen, daß man nicht selbst preußisch werde. Sylvia Panbuck sagte, sie werde das Register nicht ausfüllen, denn es handele sich lediglich um eine List, billigeren Arbeitskräfte zu erhalten.

### Ein über Barfüßler.

Der Pariser Abgeordnete Poitier de Narces erklärt in der Abgeordneten Kammer der Russen, auf ihrem Rück-

**Obol** Das Beste zur Zahnpflege

aus allem hinter sich zu werfen, sei nicht nachschmerzhaft. Wenn jemals es den Deutschen gelingen sollte, den Sonnenberg in Frankreich anzutreten, so würde man alle Lebensmittel und alles Getreide mit sich nehmen, Häuser und Städte zerstören, damit nichts den Deutschen in die Hände falle. Was bedeutet heute Städte und Häuser, wenn es sich um das Leben einer ganzen Rasse handelt.

Ein Artikel Barrés zur Friedensfrage. Maurice Barrés schreibt im Echo de Paris, an einen Frieden sei noch gar nicht zu denken. Gewisse Friedensfreunde scheinen verstanden zu haben, daß Frankreich infolge ihrer Bemühungen ungenügend bewaffnet in den Krieg gezogen ist, und jetzt wollen dieselben Friedensfreunde Frankreich veranlassen, das Schwert in die Scheide zu stecken, bevor es einen Schild gegen die Angriffe Deutschlands erkämpft habe. Frankreich müsse den Schlüssel zu seinem Lande und ebenfalls die Rheingrenze besitzen. Dazu gehören auch Brückenköpfe auf dem rechten Ufer des Rheins. Vorher gäbe es für Frankreich keinen Frieden.

Maurice Barrés schreibt die Maas mit dem Rhein zu verwechseln. Verbunden ist ein sehr schöner Brückenkopf auf dem rechten Ufer der Maas. Allerdings wurde auch hier seinem Patriotismus ein unangenehmer Streich gespielt, indem die Deutschen vor einigen Monaten ohne seine Erlaubnis die Maas überschritten haben und trotz aller Verweirungen französischen Offizieren nicht mehr aus dem Brückenkopf links der Maas und sogar noch weiter westlich vertrieben oder gar an den Rhein zurückgeworfen werden können. Wenn Barrés so fortfährt, ist es nicht ausgeschlossen, daß die deutschen Soldaten an der Front beim Lesen seiner Artikel sich sofort erheben. Vielleicht ist dies auch der Plan des Herrn Barrés.

Halbhe Gerichte über Mannesmann. Die Mitteilung eines Madrider Blattes, daß die drei Gebrüder Mannesmann aus französischer Gefangenschaft in Calablanca entflohen und in Sevilla angekommen seien, entspricht nicht den Tatsachen.

Der Niedergang der chemischen Industrie in England. Professor Owen Frankland von der Universität Birmingham äußert sich bitter über den Niedergang der chemischen Industrie in England. Er sagt, während die deutsche chemische Industrie in den letzten Jahren erstaunliche Fortschritte gemacht habe, sei England, das einst eine überragende Stellung in der Chemie eingenommen habe, von der deutschen Produktion abhängig geworden. Schuld hieran sei die systematische Vernachlässigung der chemischen Wissenschaften in England. Es müsse deshalb nach dem Kriege vor allen Dingen die Farbindustrie wieder gestärkt werden. Seltene Stoffe müßten im Jahre für wissenschaftliche Untersuchungen ausgemessen werden, und chemische Sachverständige müßten Entschädigungen erhalten. Einzelne Industrien seien direkt verloren gegangen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 17. August 1915.

#### Der Marsch auf Brest-Litowsk.

\* Berlin. Der Kriegsbildungsleiter der Volk. Sig. Eugen Bennhoff meldet aus dem Kriegspressequartier vom 16. August: Auch der gestrige Tag ist durch kräftiges Weitertragen der Offensive gekennzeichnet. An einer ganzen Reihe von Stellen wurden neuerdings hart verteidigte Stellungen der Russen durchbrochen. Die Armeen Radenski ist nur noch weniger als 30 Kilometer von Brest-Litowsk entfernt. Bei Smalawice an der Bahnlinie Wlodawa-Brest-Litowsk und westlich dieses Raumes greift sie kräftig nach Norden an. Auch das Schloß des Burg ist hellenweise in den Besitz der Verbündeten übergegangen. Die Kräfte der Armeen des Erzherzogs Josef Ferdinand und Kövch sind in den Abschnitt westlich und nördlich Wlata an der Njalkowa vorgebracht und haben dadurch auch von Westen her den Abstand von Brest-Litowsk sehr verringert. Auch hier beträgt er jetzt nur noch rund 35 Kilometer. Ebenso energisch wird von Nordwesten her der Bogen um Brest-Litowsk verengt. Die von Sokolow auf der Straße nach Oden vorgebrachten Kräfte haben nördlich Trobizyn, nachdem sie den Angriff bis an den Bug vorgetragen haben, den Flußübergang erzwungen und sind über diesen vorgedrückt.

\* Berlin. Mit großer Entschlossenheit nähern sich unsere Heere der Festung Brest-Litowsk, wo die gefallene russische Hauptarmee allem Anschein nach den letzten Versuch zu machen gedenkt, den Stegemarkt des Festens zum Schutz zu bringen. Dies wird von einem alten preussischen Offizier dem Berl. Vor-Anz. geschrieben, der zugleich die Frage aufwirft, ob diese Festung zum Widerstand geeignet ist. Seine Hauptverteidigung findet Brest-Litowsk in den Rakino-Sumpfen, die aber nicht mehr die Schwierigkeiten bieten dürften, wie vor wenigen Jahrzehnten, da für ihre Entwässerung sehr viel von der russischen Regierung getan worden ist. Die Festungswerke können nur zum Teil als modern bezeichnet werden. — Wie die Rdn. Sig. aus dem östlichen Kriegspressequartier meldet, ist das Gebiet westlich der Weichsel überfüllt von rasklos vorwärts rollenden Verpflegungstruppen und Trains. Mit großer Anstrengung sei es gelungen, den Übergang über die Weichsel im großen Stil für den Nachschub zu betreiben.

#### Riga gekäumt.

\* Petersburg. Die Kläumung Rigas ist vollständig beendet. Die Russen schaffen sogar die Schienen der Eisenbahn fort. Mehrere alte Häuser mit Kupferdächern befinden sich jetzt ohne Dach. Das enorme Denkmal Peters des Großen wurde wegtransportiert. Alle Fabriken sind geschlossen.

#### Beschließung mehrerer Plätze an der englischen Westküste durch ein deutsches U-Bootboot.

\* London. 17. August. (Meerermeldung.) Ein deutsches U-Bootboot hat am 16. August frühmorgens auf Varos, Harrington und Whitcheaven an der Westküste von England Granaten abgeworfen, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Einige Granaten trafen nämlich von Varos den Dampfer Herp. Der Verkehr erlitt eine kurze Unterbrechung. In Whitcheaven und Harrington entzündeten Brände, die gelöscht wurden. Menschenleben wurden nicht verloren.

#### Der ergebnislose Kriegsdraht in Calais.

\* Haag. Der jüngste Kriegsdraht in Calais sagte keine endgültigen Beschüsse über die Offensiven an der Westfront. Die weitere Verhärtung des englischen Kontingents wird abgewartet. Die Engländer versichern, daß jetzt täglich 3000 Soldaten über den Ärmelkanal gehen. Die russischen Generale beklagen bitter die neue Vergrößerung der Offensiven. Es scheint keine sehr gehobene Stimmung geherrscht zu haben. Hoffe blieb dem Kriegsdraht fern.

#### Amtlicher französischer Bericht.

\* Paris. Amtlicher Bericht von heute nachmittag: Im Laufe der Nacht ausbrechende Kanonade im Gebiet von Souchez und auf dem Rouvrou-Platz. Nordlich der Aisne, im Abschnitt von Quienneviere und in den Bekarzonnen kämpfte mit Bomben und Handgranaten. In den Gassen machten wir zwischen Unterzornhaupt und Amarsweiler einige Gefangene und erbeuteten zwei Minenwerfer und ein Maschinengewehr.

#### Bewunderten Ausdrucks über Schweden.

\* Kopenhagen. Vorgesern nachmittag ist ein Transport inwärtiger Kräfte aus Deutschland in Raum eingetroffen, der 20 Mann aller Gattungen enthält. Die meisten waren in

den Kämpfen bei Langensberg und dem masurenischen Seen

\* Gagnich. Während von deutscher Seite bereits zwei Schiffe mit russischen Bewunderten über Schweden nach Rußland abgegangen sind, traf gestern hier das erste schwedische Schiff mit deutschen und hier reichlich-ungarischen Bewunderten aus Treleborg ein. Es hatte 54 deutsche und 100 österreichisch-ungarische Bewunderte an Bord. Der Empfang der unteren Feldgrauen hier bereitete wurde, war ein eingeartiger.

\* Stettin. Kulzlich des Eintreffens der ersten Bewunderten aus russischer Gefangenschaft in Gagnich hat die Kaiserin folgendes Telegramm nach Stettin geschickt: Berlin, Schloß, 16. August. Einem herzlichen Willkommensgruß sende ich den tapferen aus russischer Gefangenschaft heimkehrenden Kriegern, die heute zum erstenmal deutsche Erde betreten. Möge die Heimat, die ihrer Verteidiger dankbar gedenkt, die schweren Wunden heilen, die der Krieg geschlagen hat.

#### Deutschland läßt keinen Bundesgenossen im Stich.

\* Berlin. Die Rdn. Volkstg. (Nr. 608) schreibt in einem Artikel über die Lage auf dem Balkan u. a.: „Noch niemals hat Deutschland einen ehrenhaften treuen Bundesgenossen im Stich gelassen, auch jetzt würde das nicht geschehen. Wenn unser Generalkrab sich genötigt sähe — was aber einkommen noch gar nicht in Aussicht steht — der Türkei zu Hilfe zu kommen, so würde er die einmütige Zustimmung des ganzen deutschen Volkes hinter sich haben. Dazu kommt, daß mit der zunehmenden Verklärung unserer Front in Polen unter Generalkrab Kräfte genug bekommt, um alles zu tun, was zur Rettung der Dardanellen etwa nötig sein sollte.“

#### Zum Amtsantritt Galtz Palhads.

\* Berlin. Zu dem Amtsantritt des neuen türkischen Botschafters in Berlin wird nach der Kreuzzeitung in der Deutschen Orient-Korrespondenz geschrieben: In politischer und wirtschaftlicher Beziehung ermahnen aus der Kreuzzeitung der europäischen Lage neue große Fragen zwischen Deutschland und der Türkei, bei deren Lösung die Mitarbeit eines so hervorragenden Staatsmannes, wie Galtz Palhads es ist, münchenswerth erscheint. Das politische und militärische Bündnis zwischen beiden Reichen ist festgelegt für alle Zeit.

#### Englands Leistungen.

\* London. Ein Beitrag des „Daily Chronicle“ wendet sich erregt gegen den Petersburger Bericht der „Daily Mail“, in dem gesagt worden war, die Russen fragten, was das englische Dreimillionenheer tue. Das Blatt glaubt nicht, daß irgend eine Gruppe unterrichteter Russen eine so törichte und verkettete Frage über die Jungfähigkeit der englischen Kriegsmacht stelle. Das Blatt betont, daß England eine Million Soldaten auf dem Festlande stehen habe, obwohl es niemand versprochen habe, mehr als 160 000 zu senden. Dazu kommen die großen Leistungen der Flotte, der Finanzen, die Aufstellung des nationalen Registers und die Gründung des Munitionsministeriums. Das Blatt bekämpft den Klängel aller Bürokraten im Kriegsamt, der die Arbeit Lloyd Georges erschwere und sagt, die Regierung bereite einen langen Krieg vor. Er mag früher enden als sie annimmt, aber selbst wenn er länger dauert, wird England in Mut und Zielbewußtsein nicht nachlassen.

\* Rotterdam. Der Rotterdamse Courant meldet aus London: In einigen Morgenblättern ist ein Aufruf zu einer Bewegung erschienen, die sich für den nationalen Dienst einsetzen soll. Die „Times“ und die „Daily Mail“ unterstützen diesen Aufruf durch Zeitartikel. Man glaubt, daß dieser Aufruf den Ausgangspunkt einer kräftigen Bewegung der Anhänger der Dienstpflicht bilden soll. Liberale Blätter wehren sich gegen diese Bewegung.

#### Der amtliche italienische Bericht.

\* Rom. (Kriegsbericht vom Montag.) In der Tonale-Zone und im Abschnitt der Waldosia (Seite Comuna) war der Artilleriekampf gestern sehr heftig. Neue Fortschritte werden im Segmentale (Drau) gemeldet. Unsere Artillerie zerstörte die feindlichen Schützengräben auf dem Seltoso und der roten Wand, brachte die feindliche Artillerie zum Schwelgen und versuchte sie zu bekämpfen. Die Infanterie drang längs der Taler von Waderbach und Wodenbach vor, indem sie die feindlichen Verteidigungswerke eroberte und einige Gefangene machte. In der Nacht zum 15. August versuchte der Feind durch einen Gegenangriff, die verlorene Stellung am Wodenbach wieder zu nehmen, wurde aber zurückgeschlagen. Spätere Nachrichten über das Gescheh vom 13. im Woponatal, von dem im gestrigen amtlichen Bericht gemeldet wurde, bestätigen, daß der Gegner schwere Verluste erlitten hat.

In einem einzigen Schützengraben wurden über 200 Leichen gegählet, darunter einige Offiziere. In Arnten unternahm der Gegner in der Nacht zum 15. August einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen am Kleinen Pal, Freikofel und Großen Pal. Der festen Standhaftigkeit unserer Infanterie, die durch das rechtzeitige und wirksame Eingreifen der Artillerie unterstützt wurde, gelang es auf der ganzen Front, den Feind zurückzuschlagen und ihm schwere Verluste zuzufügen. Im Gebiete des Kren wurden gestern weitere Fortschritte erzielt, besonders in der Richtung auf Jstisch, und ungefähr 300 Gefangene gemacht.

#### General Taborna.

#### Die Neuwahlen in Südafrika.

\* London. Die „Times“ schreibt in einem Beitrag über die Neuwahlen: Für September stehen Neuwahlen bevor. Die unverhältnißliche Wertenpartei ist so zuversichtlich, lärmend und bösartig wie immer. Herzog versagt aber einen merkwürdigen Einfluß. Maßgebende Beobachter stimmen darin überein, daß Botscha im Freistaat und Transvaal Siege verlieren werde. Die englischen Unionisten bekämpfen Botscha in der inneren Politik. Dazu kommen die beiden Gruppen der Arbeiterpartei, jedoch die Partei Botschas von vier Organisationen bekämpft werden wird. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß Botscha trotzdem eine feste Mehrheit behalten wird.

\* Leipzig. Am 24. und 25. August wird der Ferienmat des Reichsgerichts gegen drei Personen verhandelt, welche des Verrats militärischer Geheimnisse und anderer Straftaten angeklagt sind, nämlich den 28 Jahre alten Kaufmann Joseph Sney aus Hamburg, den 34 Jahre alten Kaufmann Alois Sney aus Duisburg, beide aus Wäckerpoort stammend, und den 43 Jahre alten Vorzeigener Andreas Wiederhold aus Essen a. d. Ruhr.

\* Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zur Lage der Kriegsgefangenen in Kanada: Wie die amerikanische

Regierung mitgeteilt hat, ist auf Verwendung des britischen Kanals in Kingston zunehmend von deutschen Kriegsgefangenen in Fort Henry, die darum nachgesucht hatten, zur Verbesserung ihrer mangelhaften Lage bei kanadischen Arbeiten gegen Bonn befristet zu werden, gestattet worden, bei dem von einer Straße zwischen der Hauptstraße und Fort Henry und bei notwendigen Ausbesserungen der Straße nach dem Vorratbelager zu arbeiten. Die Arbeit wird von Werkführern vergeben und von den Ingenieuren des Militärjägers überwacht. Man hofft, daß es möglich sein wird, den Kriegsgefangenen diese Vergünstigung dauernd zu gewähren.

\* Berlin. Die Morgenblätter bringen eine Mitteilung des Neuen Rotterdamse Courant, wonach die Aufstellung des Nationalregisters in Großbritannien bei den irischen Arbeitern Belgienlands und Schottlands große Unruhen verursacht.

\* Köln. Von Rabinen geben demnach große Mengen Riegel aus der kaiserlichen Siegelerei nach Ostpreußen ab. Der Kaiser bestellte die Siegel frei zur Verfügung, soweit sie zum Wiederaufbau der Wirtschaft- und Wohngebäude dienen sollten.

\* Christiania. Das Storting hat gestern eine Regierungsvorlage angenommen, durch welche die Regierung bis auf weiteres ermächtigt wird, die Versorgung des Landes mit Lebens-, Feuer- und Beleuchtungsmitteln sowie mit Futter- und Düngemitteln zu sichern und zu regeln.

\* Haag. Die Grenze ist für die Ausfuhr von Schweinefleisch vom 10. August bis 18. September geschlossen worden. Nur Schweinefleisch, das am 10. August zur Ausfuhr bereitlag, oder in Bearbeitung war, darf noch ausgeführt werden.

\* Amsterdam. In England ist die Ernte jeder Art von Feldfrüchten in schwerster Weise von der unglücklichen Witterung geschädigt worden. Die Heuernte ist durch Regen verdorben; das Getreide ist durch Vorkerschmied niedergerissen worden, so daß der Schmitt seiterabend und die Frucht von schlechter Beschaffenheit ist. Die Eindringung wird um zwei bis drei Wochen — verhältnißmäßig — verzögert. Dazu herrscht empfindlicher Arbeitermangel, weil auch die Frauen und Kinder in Munitionsfabriken getrieben wurden. Nur Hafer und Hülsenfrüchte versprechen mittleren Ertrag, aber die Kartoffelernte, die wichtiger als das immerhin auch von Amerika zu bezulebende Getreide ist, weil die notwendige Zufuhr vom Kontinent diesmal fehlen wird, erweist die größte Sorge, da die angekauften Pflanzen vorzeitig ausgerissen werden müssen und die Stollen höchstens als Schweinefutter verwendet werden können.

\* Paris. Um den Wünschen republikanischer und sozialistischer Kreise nachzukommen, die sich darüber beschwerten, daß in den Spitalen katholische Propaganda betrieben werde, ließ der Kriegsminister in den Spitalen und Ambulanzen einen Aufruf anbringen, wonach jeder Soldat sich zu der Religion bekennen kann, die ihm beliebt.

\* Paris. Clemenceaus Blatt „Homme Universel“ ist für vier Tage verboten worden.

\* Paris. Ribot erklärte einem Mitarbeiter des „Revue“ die französische Regierung werde in den nächsten Tagen Staatsgastspiele der Bundesverteidigung zu 5 und 20 Franc ausgeben.

\* Lyon. Der „Progres“ meldet aus Nizza: daß bei Arbeiten in einem Felde einer Vorstadt ein Arbeiter eine Bombe fand, die explodiert und ihn schwerverletzte. Bei weiterer Nachforschung hat die Polizei eine große Zahl von Bomben gefunden, die eingegraben waren.

\* Petersburg. „Retsch“ schreibt, daß auch der Munitionskongress einen politischen Beschluß fasste, worin er die Aufhebung aller politischen Einschränkungen und einen politischen Gnadenlaß fordert. Das Blatt folgert daraus, daß die Unzufriedenheit mit dem bisherigen Regime im Lande ungeheuer groß sein müsse. Ein Ulaß hat kürzt Wolowski zum Unterstaatssekretär ernannt, der das Amt nur unter der Bedingung angenommen hat, daß er berechtigt sei, einen Gouverneur nach freiem Ermessen abzusetzen.

\* New York. Das Searsblatt Reinhold American veröffentlicht zahlreiche Stimmen aus den Kongresskreisen und, die die Gründung einer Liga neutraler Mächte zur Verfestigung der Rechte der Neutrals und zur Unterstützung bei der Wiederherstellung des Friedens vorschlagen, sowie ein Waffenausfuhrverbot befürworten. Der Leitartikel des Reinhold American appelliert an Präsident Wilson, seinen persönlichen und amtlichen Einfluß für die Beendigung der Waffenausfuhr auszubieten. Das Blatt veröffentlicht eine längere Liste amerikanischer Firmen, die Kriegsaufträge von insgesamt 139 Millionen ablehnten. Eine Umfrage ergab die wachsende Zahl jener, welche Kriegsaufträge zurückwiesen, um nicht den Krieg zu verlängern.

\* Ottawa. Die Munitionsaufträge, die für die britische Regierung in Kanada ausgeführt wurden und in Ausführung begriffen sind, belaufen sich auf 48 Millionen Pfund Sterling.

### Nießer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1915 ab.

Abfahrt von Nieße in der Richtung nach:	
Dresden	5,10+ 6,47+ 7,80+ 9,30+ 10,33+ 11,12+ 3,30E 4,59+ 7,45+ 9,54+ 12,54+ (1,28 bis Priestewitz) (f. auch Nieße-Röderau-Dresden)
Leipzig	4,50+ 7,1+ 8,55+ 11,25+ 1,1+ 4,3+ 4,50+ 7,19+ 8,7+ 9,31+ 11,29E
Chemnitz	4,52+ 7,2+ 11,46+ 3,58E 4,4+ 6,26+ 10,11+
Eisnerwerda und Berlin	6,59+ (12,4+ bis Eisnerwerda) 1,33+ 3,21E (5,30+ bis Eisnerwerda) 8,12+
Rossen	7,9+ 9,58+ 1,15+ 6,42+
Röderau	3,40 7,6+ 8,7+ 10,42+ (nur bis Röderau) 3,10+ 3,35 7,58 10,25
Abfahrt von Röderau in der Richtung nach:	
Dresden	(6,37+ über Nieße) 11,6+ 3,37+ 11,5+
Berlin	4,3+ 7,16+ 8,21+ 3,52+ 8,12+
Nieße	4,17 6,37+ 8,36 11,6+ 3,46+ 4,15 8,32+ 11,5
Ankunft in Nieße in der Richtung von:	
Dresden	1,47 (5,22 von Priestewitz) 6,50+ 8,52+ 10,59+ 11,39+ 12,56+ 4,55+ 7,14+ 8,1+ 9,24+ 11,28E
Leipzig	6,59+ 7,20+ 9,32+ 10,32+ 1,7+ 3,29E 4,52+ 7,45+ 8,59+ 12,44+ 12,58+
Chemnitz	6,38+ 8,5+ 10,28+ 3,4+ 5,25+ 7,47+ 11,54+
Eisnerwerda	6,34+ 11,17+ 3,1+ 3,57E 6,18+ 11,21+
Rossen	8,47+ 11,16+ 3,24+ 7,51+
Röderau	4,24 6,44+ 8,33 11,12+ 3,52+ 4,25 8,30+ 11,15
Ankunft in Röderau in der Richtung von:	
Dresden	3,30+ 7,12+ 8,17+ 3,39+ 8,7+
Berlin	(8,30+ von Hallsberg) 10,57+ 3,29+ 10,45+
Nieße	3,20 7,12+ 8,12+ 10,48+ 3,16+ 3,43 8,4+ 10,34

Die mit \* bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagssätze zu lösen sind. \* bedeutet Leipzig. Die mit + bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse.

E-Wilgung o h n e Zuschlagssätzen.

### Ausnutzung der Bienenfrucht.

Belber gibt es auch honigarme Gegenden. Um auch hier einen möglichst großen Nutzen aus der Bienenfrucht zu erzielen, empfiehlt es sich, folgendes Verfahren anzuwenden: Begimmt das Volk in der unteren Etage rasch aufzubauen und auszubauen, so ist es geboten, den Brutraum derselben zu beschränken, was am leichtesten dadurch erzielt werden kann, daß man zwischen die zum Ausbau in Angriff genommenen Waben eine oder zwei Honigwaben einhängt. Über diese geht die Königin selten hinaus. Inzwischen wird in die Waben gegen das Fenster zu Honig eingesoffen. Sobald nun in diesen Waben Honig sichtbar ist, ist es auch an der Zeit, den Honigraum zu öffnen. Den größten Vorteil bietet er, wenn derselbe mit vollem Bau ausgestattet werden kann. Mit der Entnahme des Honigs aus dem Honigraum warte man so lange nicht, bis die Bienen die Waben bedecken, da das Entdecken derselben das Ausschleudern erschwert. Junge Königinnen entwickeln oftmals eine außergewöhnliche Brutbarkeit. Sei es nun, daß aus diesem Grunde, oder aber, daß vielleicht die Beschränkung des Brutraumes nicht entsprechend gelang, ein Stock so vollreich wird, daß die Bienen sich oft tagelang vorzuliegen pflegen, so muß diesem Vorkommnis, das eine Schädigung im Honigertrage zur Folge hat, abgeholfen werden, was am sichersten durch Abnahme eines Ablegers, Kunstschwarms, erreicht wird. Die Königin befindet sich stets auf der jüngsten Brut, die sich im vorliegenden Falle in der unteren Etage befindet. Man öffnet daher zur Zeit des stärksten Fluges, also zwischen 10 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags, besuchsam den Stock und entnimmt, ohne Rauch anzuwenden, die jüngst mit Brut versehenen Waben, auf welchen sich auch die Königin befindet, sowie einige ältere Brut enthaltende Waben mit allen daransitzenden Bienen und der Königin und gibt sie in einen nebenstehenden Stock mit gleich hohem Flugloch, stattdes das andere Fach des Brutraumes mit leeren Waben aus und schließt den Stock. Ein solcher Ableger besitzt nun die Königin, junges Volk und Brut in allen Stadien, kann sich aus kräftigste entwickeln und steht jedem Vorschwarms gleich. Das untere leere Fach des Honigstockes wird nun ebenfalls mit leeren Waben, wozu man beim Fenster auch Drohnenwaben verwenden kann, ausgestattet, denn da aus Mangel einer Königin kein Brutanfang geschehen kann, werden diese Waben mit Honig gefüllt, die dann entnommen werden können. Die Bienen ergeben sich inzwischen eine junge Königin, die während der Hauptfrucht sehr gut gedeiht, und es sind bis zum Herbst bereits wieder so viele jüngere Bienen nachgezogen, daß der Stock in vollster Stärke besteht. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Manipulation geeignet ist, in honigarmen Gegenden die Frucht möglichst auszunutzen.

### Vermischtes.

Frühe Weinernte. In der Rheinpfalz und im Elbthale begann infolge der ungewöhnlich raschen Ausbreitung der Trauben die Weinernte teilweise etwa drei Wochen früher als im Vorjahr. Weiße und rote Frühtrauben und Portulaktrauben, die in größeren Mengen geerntet wurden, sind für 30 Mark für den Zentner verkauft worden. Dünaburg. Die neuesten Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz melden, daß sich mehrere Juppelkutschische zum ersten Male über der Festung Dünaburg gezeigt haben. Dieses, seit 1833 amtlich Dvinsk genannt, ist eine Kreisstadt im russischen Gouvernement auf Wolost; die Stadt liegt am Tschumie und am rechten Ufer des Dünastroemes, und bildet einen wirtschaftlich bedeutungsvollen Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Petersburg—Warschau und Riga—Drel. Dünaburg, im Jahre 1274 von dem Ordensmeister Ernst erbaut, war in polnischen Zeiten eine Starostei des Palatinats Livland und zählt heute etwa 110 000 Einwohner, die einen bedeutenden Handel mit Flach, Hanf und Bauholz, sowie eine rege Schifffahrt treiben. Die Festung Dünaburg ist ein Werk der Neuzeit und gehört mit ihren vorgeschobenen Forts sowie einem Befestigungspunkt auf dem linken Dünawer zu den stärksten Befestigungen Westrusslands. Von den Sehenswürdigkeiten Dünaburgs, in dessen Nähe der idyllische Kurort Boguslawka liegt, ist besonders die griechisch-katholische Festungskirche und ehemalige Jesuitenkirche, ein zweistöckiger Bau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zu nennen. Eine wallonisch-flämische Kolonie in Deutschland. Zahlreiche vom Herzog von Alba, dem bekannten spanischen Feldherrn und Staatsmann, aus den Niederlanden vertriebene Angehörige des reformierten Bekenntnisses hatten in Hamburg eine Zufluchtsstätte gesucht, waren dort aber bitter enttäuscht worden. Darum wandten viele von ihnen der Elbseite den Rücken, um sich in Städte anzusiedeln; mit ihnen gingen zahlreiche, meist dem Handwerkerstande angehörende, niederländische Flüchtlinge dorthin, wo im Jahre 1688 die „Calise Belgique“ errichtet wurde. Bald wanderten auch viele Flamen in Städte ein, was zur Folge hatte, daß vom Jahre 1590 ab in der Stadt „Belgische Kirche“ die Predigten in französischer mit denen in flämischer Sprache abwechselten. Allmählich aber übte das mächtig aufstrebende Hamburg eine solche Anziehungskraft aus, daß durch zahlreiche Abwanderungen die Mitgliederzahl der Stadt „Belgische Kirche“ immer kleiner wurde und die Kirche im Jahre 1819 ihre Pforten schloß.

Der Winger Zaubherr Kilian besetzt uns etwas Feines... Wie ein Trost für die vielen Wunden, die der Weltkrieg schlägt, reisen heute in den deutschen Weinbergen die Reben in besonderer Fülle und Fröhlichkeit der Reife entgegen. Einer Koblenzer Meldung des B. L. M. ist zu entnehmen, daß die dortige Handelskammer an den Handelsminister eine Eingabe gerichtet hat mit dem Hinweis, es müsse in diesem Herbst mit einer außerordentlich großen Weinernte gerechnet werden, zumal im Weinbaugesbiete der Mosel. Infolgedessen werde sich ein großer Mangel an Fässer bemerkbar machen. Daher bittet die Handelskammer den Minister, beim Kriegsminister eine baldige und möglichst weitgehende Bewilligung der Fässler zu erwirken. Auch in Franken sind die Weinansichten vorzüglich, wie jetzt festgestellt werden konnte. Die Weinberge sind von Krankheiten vollständig verschont geblieben. Die Menge des Herbsttrages dürfte groß sein; ebenso darf man auch mit einer hervorragenden Güte rechnen, wie sie nur in den besten Weinjahren erzielt wurde.

Paris und seine Bäume. Sogar der Himmel scheint sich gegen die Hauptstadt der Franzosen zu wenden zu haben — wenn man den lebhaften Klagen der Pariser Blätter glauben will. Sei es, daß es an der nötigen Feuchtigkeit oder an der richtigen Pflege fehlt: viele von den schönen alten Bäumen, an denen Paris so reich war, drohen einzugehen. Sie haben bereits jetzt ihren Blattschmuck verloren, ihre leeren Gerippe stimmen die Pariser melancholisch. Man muß gestehen, daß Paris seit Jahrhunderten viel für seine Bäume getan hat, ja, daß es die erste europäische Stadt war, die Straßen im Innern der Stadt regelmäßig mit Bäumen bepflanzte. In Paris

## Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. August.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende vertrieb unsere Küstenartillerie zwei feindliche Zerstörer. In den Ostargonnen wurde bei La Hille mörte ein französischer Graben genommen. Bei Bapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand. Die Insassen — 2 Offiziere — sind gefangen genommen worden.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Weitere Kämpfe in der Gegend von Kupischky waren erfolgreich; 625 Gefangene (darunter 3 Offiziere) und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Truppen der Armee des Generalobersten von Sichorn unter Führung des Generals Vikmann erstickten die zwischen Njemen und Jesia gelegenen Forts der Südwestfront von Nowo. Ueber 4500 Russen wurden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches wichtiges Gerät erbeutet. Die Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. 1800 Russen, darunter 11 Offiziere, wurden gefangen genommen, 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht. Auf der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk wurden ein kleines Fort und 2 Zwischenwerke im Sturm genommen. Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erbeutet.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls von Mackensen

sind in weiterem siegreichen Fortschreiten. In ihrem amtlichen Berichte vom 16. August behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhuten am 13. August bei Dnajakow an der Blota-Lipa zwei Reihen deutsche Schützengräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouillenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte, bei der der Gegner 4 Tote und 2 Verwundete vor unseren Stellungen ließ und die uns keine Verluste brachte.

Oberste Heeresleitung.

sind sogar einige Alpenpflanzen zum ersten Mal in Europa verwendet worden. So wurde z. B. im Jahre 1675 die indische Kastanie nach Paris gebracht, wo sie seither, neben der Ulme, der beliebteste Alpenbaum geworden ist. Aus Italien verpflanzte Maria von Medici die Platane nach Paris, die dort ebenfalls zu besonderer Schönheit gedieh. Die von der Medicierin im Luxemburgpark angelegten Platanenalleen sind vielleicht die schönsten ihrer Art. Im Jahre 1639 unter der Regierung Ludwigs XIII. kam die erste Mazie nach Paris und damit auch nach Europa. Der Botaniker Deshayes Robin brachte sie von Nordamerika mit. Auch sie wurde an der Seine bald heimisch. Unter Ludwig XIV. und namentlich auch in neuerer Zeit ist in Paris sehr viel für Straßenbaumschmuck getan worden, so daß sich der Schmerz über das Hinsterben der Anlagen wohl verhehlen läßt.

Beachtliche Fremdwörter. Wertvoller als das bloße Geschimpfe auf die deutsche Fremdwörterstunde und die Ausländer überhaupt, sind für die Entwicklung und Säuberung der deutschen Sprache die tatsächlichen Vorschläge zu Verbesserungen. Eine ganze Reihe von guten Neubildungen sind während der Kriegszeit hervorgetreten, deutsche Wörter für fremde Ausdrücke, die sich teilweise rasch bei uns einbürgern werden. Die größte Aussicht auf Erfolg haben die Neuschöpfungen, die von ganzen Gewerbegruppen aufgenommen und verfochten werden. Zu diesen gehören auch die Vorschläge, die kürzlich ein Berliner Verband, der allerdings noch einen abfälligen fremdländischen Titel im Schilde führt, der „Verein der Textildetaillisten Groß-Berlins“ dem Berliner Polizeipräsident unterbreitet hat. Er will fernerhin folgende Fremdwörter verdrängen: Modelation zu Rodenwerkstatt, Tapisserte zu Nabelarbeit, Filiale zu Zwischgeschäft, Spezialgeschäft zu Sondergeschäft, Saison-Ausverkauf zu Sommer- oder Winter-Ausverkauf, Trifftagen zu Wirtwaren, Neureisen zu Knippsreisen, Gewenter zu Wams, Cape zu Umhang, Facon zu Form, Genre zu Art, Nouveautés zu Neuheiten, Sortiment zu Auswahl usw. Die Vorschläge sind teilweise gut u. werden sich einbürgern. Eine geschickte Verdrängung für das Wort „Couvert“, das wir fast allgemein für „Brieffumschlag“ gebrauchen, ist im letzten Heft der „Volkshilfe“ angegeben. Sie lautet: „Briefschilde“ und umschreibt in glücklicher und bildhafter Weise einen durch das Fremdwort nicht erfaßten Begriff. Dieses selbst ist übrigens im Deutschen falsch verwendet. Der Franzose gebraucht das Wort „couvert“ nur höchst selten zur Bezeichnung einer Briefhülle, sondern er verwendet dazu das Wort „enveloppe“. Ein Grund mehr mit dem Fremdwort abzufahren!

Der Rabob aus Kalkutta. Ein Doppelleben führte der 31 Jahre alte Kaufmann Paul Heine, bis er jetzt von der Berliner Kriminalpolizei entlarvt und verhaftet wurde. In verschiedenen Berliner Nachbarkolonien verkehrte seit einiger Zeit ein sehr elegant gekleideter Herr, der sich „Graf Helios“ nannte und das Geld mit vollen Händen ausstreute. Er erzählte von sich, daß er ein indischer Rabob sei und über ungeheure Reichtümer verfüge. Natürlich war der „Graf“, der nur sehr gebrochen Deutsch sprach, überall ein gern gesehener Gast. Inzwischen sah sich die Kriminalpolizei diesen Ledemann etwas näher an, und sie stellte sehr bald fest, daß der Graf des Tags über eifrig auf dem Schreibschmel sah und die Blätter „in Ordnung“ hielt. Er war seit einigen Jahren als Prokurist angestellt gewesen. Die nähere Untersuchung ergab aber, daß er im Laufe der letzten Zeit wenigstens 50 000 Mark unterschlagen und durch falsche Buchungen verdeckt hatte. Bei seiner Verhaftung legte er ein reumütiges Geständnis ab.

Amerikanische Kellame. Mister X., ein schlauer Kopf in Philadelphia, hat einen neuen fesselhaften Panzer erfunden. Trotz aller Bemühungen gelingt es ihm nicht, die Behörde für seine Erfindung zu interessieren. Aber er ist ein echter Amerikaner und verfaßt deshalb, der „Deutschen Handels-Rundschau“ zufolge, auf folgenden Kniff: Während der lebhaftesten Geschäftszeit geht er eines Tages durch eine der Hauptverkehrsstraßen Philadelphias — nichtsahnend und völlig harmlos. Da, plöz-

lich überfallen ihn drei Kerle; zwei davon schießen ihre Revolver auf seine Rückenbrust ab, der dritte stößt mehrmals mit einem langen Dolchmesser nach demselben Ziele. Mister X. aber lächelt seelenruhig und geht unbeeinträchtigt weiter, während die drei Straßenräuber ihm mit offenem Munde nachstaren, bis die Polizei sich ihrer annimmt. Am selben Abend noch liest ganz Philadelphia, ohne daß Mister X. auch nur einen Pfennig zu zahlen hat, wie prachtvoll sein Panzer Schutz gewährt.

Vom Rückgang der russischen Landwirtschaft. Eine sehr berechtigte Sprache spricht eine amtliche russische Mitteilung, die von dem Rückgang der russischen Landwirtschaft während des ersten Kriegsjahres und den dagegen zu treffenden Maßnahmen handelt. Danach sind während dieser Zeit die landwirtschaftlichen Anbauflächen Russlands um die Hälfte des bisherigen Umfangs zurückgegangen. In einzelnen Gebieten soll dies sogar vier Fünftel betragen. Selbst wenn die Ausgaben zu hoch wären und man annimmt, daß nur ein Fünftel russischen Bodens weniger bebaut worden ist, so ergibt sich eine ganz ungeheure Fläche. Von den rund 20 Millionen Hektar russischen Ackerlandes wären dies 4 Millionen Hektar, also ein Gebiet, das die ganze Anbaufläche Deutschlands übertrifft.

Das römische Spionagesieber. Die Spionagesucht hat den Italienern wieder einmal einen neuen Streich gespielt. „Im Wintergarden einer der Querstraßen des Corso Umberto in Rom, auf einer Anhöhe, in der Richtung des Vincio“, so wird dem Corriere della Sera erzählt, „erweckte das Erscheinen eines Lichtstrahls auf der Terrasse eines Hauses den Verdacht eines nächtlichen Signals. Schnell wurde die Polizei benachrichtigt, die einen Beamten mit der Nachforschung betraute. Dieser begab sich an eine Stelle, von der aus er die Terrasse übersehen konnte. Er glaubte eine ganze Reihe von Berichtswörtern entbedt zu haben, die an einem Tisch saßen, sich herumredeten und geheimnisvolle Zeichen machten, bis beim Aufsteigen eines Lichtbündels auf dem Monte Mario die Lampe, die die Terrasse erleuchtete, erlosch, und die Berichtswörter verschwanden. Nach Feststellung dieser Tatsache wollte der Beamte erfahren, wenn die Terrasse gehörte und erfuhr — o welche Ueberraschung! — daß der Besitzer Mitglied der Regierung war. Der Beamte wollte immer noch nicht daran glauben und legte am nächsten Abend zurück, um von dem oberen Stockwerk aus die verdächtige Terrasse zu beobachten. Aber im Vorjahr des Jahres fand er einen Unteroffizier der Carabinieri, der ihn anhieß und ihn nach Feststellung der Personalien aufforderte, wegzugehen. Doch der Beamte widersetzte sich, um sein hartnäckiges Beharren zu rechtfertigen, trug er ihm und dem Portier den bereits fertigen Bericht seiner Beobachtungen vor. Er hatte einen großen Weiterfertiigerfolg. Die „Berichtswörter“ waren in Wirklichkeit nur das Mitglied der Regierung und seine Vertrauten, die in der Abendstunde auf der Terrasse gesessen hatten; die sich bewegenden vermeintlichen Berichtswörter waren die Angehörigen, die bei Tisch saßen, und die plötzlich eingetretene verdächtige Finsternis erklärte sich daraus, daß die Diensthofen, als der Gastgeber und seine Freunde sich um Mitternacht zurückzogen, die Lampe gelöscht hatten.

Für das „Kieser Tagesblatt“ bestimmten Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate) möge man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmanten adressieren, sondern nur: „An das Kieser Tagesblatt“, andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Verzögerungen in der Veröffentlichung eintreten können.



## Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Kontliche Mitteilung.

### Deutsch-Ostafrika.

Die nicht gerade zahlreichen Nachrichten, welche über neuere kriegerische Ereignisse in Deutsch-Ostafrika seit Abschluß der letzten Veröffentlichung eingegangen sind, stammen meist aus feindlicher Quelle. Von Interesse sind einige von deutscher Seite hierher gelangte Mitteilungen über weiter zurückliegende Vorgänge, über die wir bisher nur mangelhaft unterrichtet waren.

Zu Sande kam es am 9. März östlich der Station Schirati, scheinbar in der Landschaft Ulegi, südlich des an der Grenze gelegenen Ortes Iloma, zu einem Gefecht zwischen deutschen und englischen Streitkräften, über dessen Verlauf nur die nachstehende kurze aber klare amtliche deutsche Meldung vorliegt: „9. März hatte Abteilung von Hauptmann Gesecht mit starkem Gegner östlich Schirati, darunter eine englische Europäerkompanie mit Maschinengewehren und Geschützen. Feind teilweise aus Stellung vertrieben, ging nach eifrigem Gefecht zurück. Bei uns 1 Europäer tot, 2 verwundet, 2 leicht verwundet.“

Hiermit vergleiche man folgenden amtlichen englischen Bericht: Ende Februar wurde bekannt, daß eine deutsche Abteilung von ungefähr dreihundert Askari einschließlich einer großen Zahl Europäer unter Führung des Hauptmanns Hauptmanns nach Norden vorrückte, um ins britische Karungagebiet einzufallen, das östlich vom Victoria-Nyanza liegt. Eine kleine Abteilung unter Oberleutnant Dickson mit etwas Artillerie und britischen Aufklärungstruppen wurde ihnen entgegengeschickt. Am 3. März trafen wir auf die gesamte Streitmacht Hauptmanns. Die Deutschen leisteten tapferen Widerstand, aber nach stundenlangem Kampf, der oft zum Handgemenge ausartete, gaben sie nach und zogen sich, gedrückt durch dichtes Buschwerk, unter dem Schutze der Dunkelheit zurück. Aufklärer brachten am nächsten Morgen die Nachricht, daß der Feind sich auf die Südseite des Mororusses zurückgezogen hatte. Nach Berichten von Eingeborenen waren seine Truppen desorganisiert und demoralisiert. Seine Offensiv war vollkommen gebrochen, und wir zogen uns zurück.“ Als gefallen geben die Engländer drei Offiziere und einen Unteroffizier der Ringe African Rifles an und beziffern ihre Gesamtverluste an Askari auf 82 Mann. Was dieser englische Bericht mit allem Beizwerk der Öffentlichkeit überträgt, klingt mehr als unwahrscheinlich. Am auffallendsten ist jedenfalls, daß die Engländer den, nach Aussagen von Eingeborenen völlig „desorganisierten und demoralisierten“ Gegner ruhig absehen lassen.

Ein weiterer Angriff der Engländer erfolgte nach deutscher Meldung am 20. März gegen das von uns seit dem 15. August v. J. besetzte Taveta, südlich des Kilimandjaro. Sie setzten hier zwei Infanterie- und zwei Askarikompanien und einige Maschinengewehre, die sie anscheinend zum Teil mit Lastautos von Voi aus herangebracht hatten, zum Angriff an. Der Angriff scheiterte vollkommen. Nachdem die Feinde sich auf 250 Meter herangebracht hatten, wurden sie von der deutschen Besatzung Tavetas in kurzem Gegenangriff geschlagen und zu schleunigem Rückzug gezwungen. Sie verloren 10 Mann an Toten sowie zwei Maschinengewehre, viel Munition,

ein Auto und einen Fellopparat. Auch für diese Schlappe findet der englische Bericht eine vorteilhafte Darstellung.

Im Laufe des Monats April kam es zu einigen Zusammenstößen von Patrouillen und kleineren Streifabteilungen. Besonders zu erwähnen sind zwei, deutscherseits mit Erfolg ausgeführte Vorstöße gegen die Ugandabahn; hierüber liegt folgende amtliche Nachricht vor: „Am 20. April wurde von Streifabteilungen östlich der Station Simba der Ugandabahn Brückenposten überzumpelt, etwa 70 m lange Brücke gesprengt und Telegraph zerstört, Telephonapparat und einige Gewehre erbeutet, vier Infanteristen gefangen. Bei uns keine Verluste.“ Ferner: „Abteilung Anger (?) beschoß bei Kibweg an der Ugandabahn vorüberfahrenden Militärzug, enthaltend Infanterie und Maultiere, sprengte 8 m lange Eisenbahnbrücke und zerstörte Telegraph.“

In der folgenden Zeit entwickelten englisch-deutsche Abteilungen an der Südgrenze des Schutzgebietes eine gewisse Tätigkeit und überschritten zum Teil die Grenze südlich von Bismarckburg. Eine größere dieser Abteilungen wurde am 24. April bei der Mission Mwojwe, im Bezirk Bismarckburg, von einer deutschen Streifabteilung zurückgedrängt und verlor zwei Europäer und einen Askari an Toten sowie viele Verwundete. Deutscherseits ein Hilfsträger tot. Ueber weitere Kämpfe in dieser Gegend liegen vorläufig nur englische Meldungen vor.

Ueber die allgemeine Lage in der Kolonie um Mitte März d. J. ist amtlicherseits folgendes bekannt geworden: „Deutsch-Ostafrika ist frei vom Feinde, ausgenommen die Insel Mafia und den Longiberg (nordwestlich vom Kilimandjaro an der deutsch-englischen Grenze), die von Engländern besetzt sind. Wir halten Taveta in Deutsch-Ostafrika (östlich vom Kilimandjaro) besetzt.“

Unsere Truppen haben sich durchweg hervorragend bewährt. Verpflegung und Sanitätswesen funktionieren gut. Ein „Rotes Kreuz“-Komitee und ein Liebesgaben-Komitee haben unter Leitung von Frau Gouverneur Schnee größere Summen aufgebracht und sich wirksam betätigt. Der Gesundheitszustand der Truppe und Bevölkerung war im allgemeinen günstig.

Die Ruhe unter den Eingeborenen ist — abgesehen von ein paar lässlichen Wehrübungen von Warundi, die zur Rechenschaft gezogen wurden — nicht gestört worden. Die Haltung der Eingeborenen war, von wenigen Eingelassen abgesehen, loyal, die Stimmung der mohammedanischen Bevölkerung enthusiastisch für den deutschen Sieg, für den in den Moscheen gebetet wird. Das Angebot von Rekruten aus allen Teilen der Kolonie war größer, als eingekollt werden konnten. — In einem großen Teil des nördlichen Portugiesisch-Ostafrika sind die Eingeborenen aufständisch. Ein Vorgehen der Portugiesen gegen die Eingeborenen auf dem Mautplateau endete mit einem Fehlschlag. Nach Eingeborenen-Nachrichten ist auch in Britisch-Nyasaland ein Aufstand ausgebrochen. Endlich sind im belgischen Kongo westlich des Tanganjikasees die Eingeborenen aufständisch.

## Die Kämpfe an der besarabischen Front.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressequartier, 15. August 1915. Offen. Während die Verbündeten in Ruffisch-Polen den weichen Feind verfolgen und konzentrisch gegen die

neue russische Verteidigungslinie, gekennzeichnet durch den Hauptpunkt Brest-Litowsk, vorrücken, meldet der österreichische Generalstab andauernd, daß am oberen Bug und in Ostgalizien bis zur rumänischen Grenze Ruhe herrscht. Diese Ruhe ist jedoch nur verhältnismäßig und wird immer wieder durch einzelne lokale Kämpfe unterbrochen, welche einen äußerst heftigen Charakter tragen. Einerseits bezwecken diese Lokalkämpfe eine Frontverbesserung, andererseits stellen sie Abtastungsversuche unserer Front durch die Russen dar.

Von den heftigen Kämpfen am oberen Bug gegen Solal haben wir seither ausführlich berichtet; nunmehr ist die Situation in jener Gegend folgende: Die Unsrigen besetzten rechts des Bug die Ortschaft Solal sowie den Bogen rings um diese Stadt. Größere Veränderungen gingen nördlich Solal vor, wo in den letzten Julitagen eine größtenteils aus ungarischen Truppen bestehende Armeegruppe den starken russischen Brückenkopf Bary eroberte und dann im Kühnen Kavallerievorstoß gegen Wladimir-Wolynsk, in Richtung Kowel vorrückte. Die Russen wichen zuerst weit zurück und nördlich Wladimir-Wolynsk sah man die ganze Umgegend in Brand aufgehen, ein Zeichen, daß der russische Abzug weit über Wladimir-Wolynsk geplant war. Die Unsrigen begnügten sich jedoch vorläufig mit der Einnahme von Wladimir-Wolynsk, das sie mit gut ausgebauten Verteidigungsstellungen umgaben, gewärtig dem Beschie, Standhalten oder vorzurücken. Die Russen, welche auf ihrer überhängten Front alle Siedlungen, besonders Krow und Wladimir-Wolynsk total verwüstet hatten, zogen sich plötzlich aus Richtung Kowel und griffen unsere Verteidiger mehrmals an; ohne Erfolg. Nunmehr verläuft in jener Gegend die Front von Ustjug an der Bugamündung in den Bug, zweigt längs Luga nach Norden gegen die Ortschaft Werba ab, bildet einen Bogen um Wladimir-Wolynsk, um sich entlang dem Bugateich und Bugafluß gegen den eroberten Brückenkopf Bary zu wenden.

Außer dieser Aktion ist an dieser Front der verhältnismäßigen Ruhe die Erklärung aller noch südlich des Dnjestr innegehabten russischen Stellungen erwähnenswert. Während vorher schon an mehreren Stellen von unseren Truppen das nördliche Flußufer erklämpft war, hatten die Russen um Czernelica eine stark besetzte, günstig gelegene Stellung errichtet. Das dortige hügelige Gelände begünstigte die russische Defensiv außerordentlich. Zwei Monate dauerte dort der Stellungskampf. Am 15. Juli griffen die Unsrigen an und stigten den Russen große Verluste zu. Doch schafften die Russen über die Dnjestrbrücken fortwährend Verstärkungen herbei.

Anfang August lehrte wieder mehr Ruhe um Czernelica ein, aber am siebenten und achten August griffen die Unsrigen den Brückenkopf mit Artillerie und Infanterie heftig an. In der Nacht vom 7. auf den 8. August durchdrangen innerösterreichische und küstenländische Truppen die russischen Stellungen, worauf die Russen ihren Rückzug antraten, welcher aber wegen des Hochwassers, das die Dnjestrbrücken wegriß, nur teilweise möglich war, so daß die meisten Russen, sowie Material in unseren Händen verblieben.

Auch an der besarabischen Front gab es lebhafte Kämpfe. Unsere dortigen Kräfte, welche jetzt ungefähr jene Stellungen einnehmen, welche sie Mitte April innehatten,

## Der Dämon.

Roman von Paul Graebin.

21. Fortsetzung.

„Ausgezeichnet!“ Herbert hätte aufjubeln mögen. „Und haben Sie eine Ahnung, wo der jetzt hocken mag?“

Der Kutscher zuckte die Achseln.

„Ja, Herr — das kann ich Ihnen schon sei net sag'n.“

„Aber wissen Sie, wo er wohnt?“

„Das a net; aber wo er im Dienst steht, weiß ich — beim Fuhrherrn Huber in der Dachauerstraße 'nauken.“

„So fahren Sie mich hin, sofort!“ Und schon sah Herbert im Wagen. „Und lassen Sie laufen, was das Pferd an. Es gibt ein Goldstück, lieber Mann!“

„Miet wer' ma's ha'm“, versicherte der Kutscher, zog die Decke vom Pferd, warf sie unter seinen Sitz, und im nächsten Augenblick rasselte die Drofsche im eiligen Tempo über das Pflaster davon.

„Zum Glück war es nicht weit bis zur Dachauer Straße.“

Herbert verzehrte ja die Ungeduld! — und beim Fuhrherrn ward ihm die frohe Volkstanz, daß der Kutscher Schmidt vor einer Stunde seine Tageslohn gerade beendete habe und nun nach Hause gegangen sei zu seiner Familie.

„Also dorthin!“ Freilich war es diesmal eine längere Fahrt, aber endlich war man dort, Herbert kürzte die Treppe im Seitensattel hinauf und fand richtig den Besuchten zu Hause. In der nächsten Minute wachte er, der Herr heute Mittag hätte dem Kutscher Auftrag gegeben, ihn in das nächste ruhige gelegene Hotel zu fahren — und daraufhin hatte dieser die Herrschaften in den Augsburger Hof gebracht.

Reichlich lohnte Herbert diese Auskunft und kürzte die Treppe wieder hinauf.

„Kutscher, liegt die Theresienstraße 12 weit ab von dem Weg nach dem Augsburger Hof?“ fragte er, eilig wieder einsteigend; im genannten Hause wohnte Dr. Masfott, und vielleicht war dieser noch zu Hause.

„I net gar!“ versicherte der Kutscher. „Roame fünf Minuten mach'n mir um.“

„Also los — dorthin!“

Wieder jagte der Wagen davon und hielt nicht lange darauf in der Theresienstraße 12.

Das Glück war heute mit Herbert. Dr. Masfott war in der Tat zu Hause; er pflegte nie vor dem Abendessen auszugehen. Mit höchstem Interesse vernahm er Herberts Bericht, war sofort bereit, mitsamt Herrn, und wenige Minuten später traten Herbert und Dr. Masfott in den Vorplatz des Hotels. Herberts Herz klopfte zum Zergeringen, und als er

nun den Portier fragte, ob der Herr mit der leidenden Dame noch hier wohne, der heute mittag hier angekommen sei — selbstverständlich würde sich ja Bacarescu nicht unter seinem Namen gemeldet haben.

„Herr Dr. Murati und Frau Gemahlin aus Athen?“

„Sehr wohl — die Herrschaften sind noch hier — sie fahren erst heute nacht mit dem Wiener Schnellzug weiter.“

„Gott sei Dank!“ Unwillkürlich entfuhr es Herbert, und sein aufstrebender Blick kreuzte sich mit dem Dr. Masfotts.

„Welche Nummer wohnen die Herrschaften?“ fragte er weiter den Portier.

„Nr. 37-38 — aber Verzeihung, meine Herren! Herr Dr. Murati hat freudige Anweisung gegeben, niemand unangemeldet vorzulassen, wegen der Erkrankung seiner Frau Gemahlin.“

„Ah!“

Wieder trafen sich verständnisvoll die Blicke der beiden Herren.

„Wen darf ich melden?“ fragte der Portier ausvorkommend.

„Notar Dr. Jahnitz aus Berlin und Rittergutsbesitzer Herrlingen — in dringlicher Angelegenheit — Herr Dr. Murati weiß schon!“

„Belieben die Herren so lange einzutreten?“ Und er öffnete höflich die Türe zum Wartezimmer des Hotels; durch die großen Spiegelscheiben der Türe sahen sie jeden, der im Hotel ein- und ausging; Bacarescu konnte ihnen hier also nicht entgehen.

Mit verwunderter und beunruhigter Miene hatte der Hotelkass die Meldung des Portiers entgegengenommen.

„Wie Notar Jahnitz aus Berlin?“

„Doch ganz unglaublich! Wie sollte der so schnell hierher gekommen sein?“

Bacarescu durchsuchte plötzlich ein Verzeichnis. Er griff in die Schreibtische und drückte dem Mann vor ihm ein Zwanzigmarsstück in die Hand.

„Sagen Sie — wie sieht dieser Herr Notar aus? Ein noch recht junger Mann — nicht wahr? Blond, schlank, mit Narben im Gesicht?“

„Ganz recht.“

Bacarescu suchte insgeheim zusammen: Also Herbert Bedekind! Er war ihm aus der Spur — und dieser zweite Herr, der angebliche Rittergutsbesitzer, sicherlich ein Kriminalbeamter!

Aber mit bewundernswürdiger Fassung beherrschte sich Bacarescu.

„Ich lasse die Herren bitten — nur einen Moment noch, bis ich das Zimmer ein wenig ordentlich gemacht —“ Er

wies auf seine und seiner Frau Sachen, die auf dem Tisch des Salons herumlagen.

„Sehr wohl, Herr Doktor, ich werde die Herren erst in ein paar Minuten heraufführen.“

Kaum hatte sich die Tür hinter dem Portier geschlossen, so fuhr Bacarescu in seinen Ueberzieher und setzte seinen Hut auf.

Einen Moment lauschte Bacarescu noch an der Türe, dann schloß er sie schnell ab und trat ins Nebenzimmer, das ganz verdunkelt war. Nur ein leises Aufschließen von dem Ruhebett in der Ecke verriet die Anwesenheit der immer noch leidenden Frau.

„Ruhig, Marinka — ganz still! Ich bin“, beruhigte er sie. „Ich will doch noch ein Bad nehmen vor der Weiterreise.“

„Bitte Schritt er auf dem dicken Teppich, ihr in der Dunkelheit nicht wahrnehmbar, weiter zum Nebenraum, der Badekube, die an das Schlafgemach grenzte.“

Mit voller Ueberlegung hatte Bacarescu dieses abgeschlossene Appartement gewählt, das gerade an der Ecke der Dauvifront des Hotels und seines linken Flügels lag. Die Badekube, in der er jetzt saß, nachdem er die Verbindungstüre zum Schlafzimmer leise wieder verriegelt hatte, besaß nämlich noch einen zweiten Ausgang nach dem Korridor des Seitensügels. Er diente dem Personal, um morgens in dem Raum das Bad herrichten zu können, ohne durch das Schlafgemach der Herrschaften gehen zu müssen. Mit seinen fagenartig leisen, gewandten Bewegungen trat Bacarescu durch diesen Ausgang jetzt wieder aus der Badekube heraus — ein rascher Blick zeigte ihm den langen Gang leer — und blitzschnell drehte er daher den außen hängenden Schlüssel um und zog ihn ab. Dann entfernte er sich mit langen, eiligen Schritten auf dem Korridor nach dem Seitensügel zu. Er wachte, daß das Hotel hier einen Nebenausgang nach der zweiten Straße hin hatte, an der es, als ein Gehaus, lag. Durch dies kleine Portal verließ er eine Minute später, kaum von jemandem bemerkt, das Hotel.

Zur selben Zeit trat jetzt der Portier wieder zu den beiden wartenden Herren ein.

„Herr Doktor lassen bitten.“

Ueberrascht sah Herbert den Begleiter an; er war selbstverständlich auf seine Abweisung gefaßt gewesen.

Nun standen sie vor dem Zimmer Nr. 37, und der Portier klopfte leicht an. Keine Antwort.

Ein härteres Pochen — aber wieder blieb alles still.

Jetzt sahen sich Herbert und Dr. Masfott betroffen an, und auch der Portier zeigte nun eine verwunderte Miene.

„Herr Doktor!“ rief er unter nochmaligem Anklopfen, und als wieder drinnen sich nichts rührte, drückte er ent-

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

### Der Geldfriedhof von Bouziers.

Von der Schriftleitung der „Gazette de Verdun“ geht uns folgender Bericht zu:  
Bei Eintritt ins zweite Kriegsjahr, am 3. August, erfolgte auf dem südlichen Friedhof von Bouziers die würdevolle Uebergabe der Ehrenstätte mit dem schlichten Grabmal und der Inschrift: „Den bis an den Tod Getreuen“. 304 brave deutsche Soldaten ruhen hier im letzten Schlummer, dicht neben einem älteren Grab, das 9 von ihnen 1870 gefallenen deutschen Vorkämpfern deckt, umweit von jenem anderen Grabstein, den der deutsche General Fried am 14. Juli d. J. den damals beherrschten französischen Gefangenen setzen ließ.

Ein grauer Tag, wolkenbedungen und wie von Tränen schwer. kaum aber hatte die feierliche Handlung begonnen, als die Sonne Frankreich das Geröll zerbrach. Einbruchsoll verteilte der Weisheit, dem inmitten eines stillen Kreises deutscher Offiziere und Mannschaften die beiden Söhne des Königs von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Meinungen, Generaloberst von Einem und Generalleutnant Fried bewohnten.

Nach dem Chorgesang „Jesus meine Zuversicht“ sprach der evangelische Feldkapellmeister Buchholz von Bouziers folgenden höchstlichen Welspruch:

Das Eisenkreuz und der Siegespalme Bild  
Das Wort darunter: Den bis in den Tod Getreuen,  
Und rings im Kranze Namenschild an Namenschild,  
So grüßt nun dieser Stein das teure Grabesbild,  
In das fast täglich noch wie neue Saat einstreuen.  
Ein Jahr ist's jetzt, daß unserer Reider fides Tränen  
Den Kaiser, unseren Friedenslaiser, zwang zum Schwert.  
Ein Jahr ist's jetzt, daß unser Friedensvolk sich wehrt  
— aus Not — in Waffenscharen, bis zum Tod Getreuen,  
Damit nicht Feindeswut die Heimat uns verheert.  
Nicht sanft hin, in West und Ost, im Ehrenfeld,  
Doch wollen wir nicht klagen, wollen stolz und freuen;  
Des heil'gen Opfersmutes, der gegen eine Welt  
Von Feinden ringsumher voll Kraft das Feld behält  
Im unerschöpften Heer der bis zum Tod Getreuen!  
Sie selber, die hier ruhn, — nie würden sie bereuen,  
Was sie getan in hochgemutem Geist und Sinn.  
Zum andern Mal war's möglich, gäben sie wohl hin  
Aus allen deutschen Wunden die bis zum Tod Getreuen  
Ihr Blut und Leben, was ihr Sterben doch Gewinn!  
Gewinn an Sieg, den noch ihr Tod dem Feind entwand;  
Gewinn an Schutz und Macht, die sie erkämpft wie Iren  
Dem Land, das sie gedauert, dem deutschen Heimatland;  
Gewinn an Leben selbst — denn des Allmächtigen Hand  
Wacht ew'gen Lebens Kron den bis zum Tod Getreuen!

Und fallen viele noch — getroßt! Im großen Reuen,  
Für das sie glaubenshart ihr Alles dargebracht,  
Führt Gott ihr Werk zum Ziel, zum Licht aus Grabesnacht  
Wird Gott ihr Frucht aus der Saat der bis zum Tod Getreuen:  
Im deutschen Friedensreich, — das Kommen wird voll Nacht.  
Wenn wir nur alle fest bestehen in ihrem Geist,  
Wenn wir nur allzumal, wie sie, kein Opfer scheuen,  
Wenn nur ihr Blut in unsern Adern weiter fließt,  
Wenn nur ihr Tod für uns mit freud'ger Kraft uns speißt,  
So leben nun für sie, die bis zum Tod Getreuen!  
Denn laßt zu rechter Weisheit ihres Wais erneuen  
In ihrem Grab uns jetzt für heut und alle Zeit  
Dem Bund, der uns und sie vereint! Ob Fried, ob Streit,  
Wie stehen jetzt wie ihr, ihr bis zum Tod Getreuen,  
Mit Gott, zum Kaiser und zu Deutschlands Herrlichkeit!

Schlossen auf die Klinke. Aber die Türe gab nicht nach —  
verschlossen, von drinnen!

„Ab!“  
„Ab!“

Ein Laut der Ueberraschung aus drei Recken. Im  
nächsten Moment aber erfuhr es Herbert: „Hat das Zimmer  
nicht einen zweiten Ausgang?“  
„Nur ins Nebenzimmer, nach Nr. 28“, und der Portier  
deutete auf die Türe nebenan.

Schon fand Herbert jetzt davor und klopfte ungedul-  
dig. Aber auch hier blieb es still. Ein weiteres härteres  
Pochen — aber hallt Klang es jetzt nicht wie ein leiser  
Angstlaut von drinnen herauf?

„Unabhängig Frau, verzehnen — hier der Portier. Sind  
Derr Doktor denn nicht drinnen?“ Der Hotelbedientete,  
jetzt selbst in harter Beunruhigung, rief der Dame zu,  
die er ja dort wußte.

„Nein, mein Mann ist nebenan — er nimmt ein  
Bad“, nur leise und mühsam kam die Antwort.

„Ein Bad?“ Verdutzt sah der Portier die Herren an.  
Und plötzlich von bösem Ahnen durchhaucht, ließ er um die  
Ecke, vor einer kleineren Türe bückte sich der Portier, hob  
den Schlüssel auf die Seite und blinnte durch das Schloß  
— kein Schlüssel drinnen — also von außen abgeschlossen.

„Durchgebrannt — durch den zweiten Ausgang!“ sagte  
der Portier mit der Miene des kundigen Hotelphilosophen,  
und er wies den langen Korridor hinab. „Wo — dort?“  
Und schon eilte Herbert in der besetzten Richtung den  
Korridor entlang, die Treppe hinunter, trat auf die Straße,  
aber vergebens — von dem Flüchtigen war nichts mehr zu  
sehen. Also doch entkommen!

Aber mochte der Schurke auch selber entwischt sein, sein  
Opfer war ihm doch entzissen — und das war die Haupt-  
sache! Und allmählich kam die Freude über diesen Erfolg.  
Aber ihn, an den er ja vor einer Stunde kaum noch zu  
denken gemagt hatte.

So kam Herbert zu Dr. Macklot zurück, der inzwischen  
dem Portier alle nötigen Aufschlüsse über den angeblichen  
Dr. Kurall gegeben hatte. Jetzt ließ es nun allerdings  
noch den schwierigen Teil ihrer weiteren Aufgabe lösen, —  
die arme Frau da drinnen von ihrem Banne zu erlösen.  
Nach längerem Ratfahnen holte der Portier vom Ho-  
telbetreiber die Referenzschlüssel zum Zimmer Nr. 27, und  
Herbert trat nun mit Dr. Macklot dort ein.

Er ging mit Herbert an die Verbindungstüre zum  
Nebenzimmer und klopfte dann leise an.  
Fortsetzung folgt.

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

### Zugesgeschichte.

Das Kriegsdepartement hat wegen der Unruhen an  
der mecklenburgischen Grenze auf Befehl des General Fun-  
ken ein Regiment Infanterie, ein Fluggew, eine Batterie  
12-Zentimeter-Geschütze und Wäfer nach Brownshöhe in  
Lagos geschickt.

### Im eroberten Witau.

Von unserem Kriegsberichterkatter.  
Aus dem Hauptquartier im Osten,  
14. August 1915.

Witau. Der vom Turm der St. Trinitatstirche in  
Witau Umhau hält, erblickt eine weite Weisenbene vor  
einem Waldtränze, das Silberband der Wa und unten  
ein ganz deutsches Stadtbild, in dem die russische Kirche  
Waldtränze zu gesehen scheint, wie ein mancher deutschen  
Stadt. Brächtige Partizierhäuser steht man unten in den  
sauberen Straßen, und auf dem Wochenmarkt, auf dem  
letzte Bauern ihre Waren sell halten, herrscht eine  
Sauberkheit, die auf keinem Markt der Welt überboten wer-  
den dürfte. Sauber verlesene Hausfrauen und Mädchen,  
geruppte Gemäße und gerupfte Heßigle. Eine Dame kauft  
ein Bratblühchen. Was es kostet, frage ich. Dreißig Ko-  
pelen, ein furchtbares Geld in diesen Zeiten, antwortet sie  
bestimmt.

In der St. Trinitatstirche, die im vorigen Monat  
ihre 300-jährige Wehen still beging, ist Gotthardt Kettler,  
Herzog von Curland und Semgallen, als Gründer neben  
seiner Gemahlin, Anna von Mecklenburg genannt. Ein  
Vers darunter besagt, daß es der letzte vom Deutschritter-  
orden war, und daß das Land durch die „gar ein Herzog-  
tum geworden“ sei.

Solange die Deutschen das Land regierten, muß das  
Leben geordnet und geruhig dahin geflossen sein, wie das  
spiegelblanke Wasser der Wa durch die hellgrünen Weiden.  
Es war Wohlstand im Lande, die durchschnittliche Größe  
der Bauerhäuser beträgt 180 Morgen und auf einem er-  
wähligen Hauje der Seefraße liegt man „Witau“ (Stad-  
spartasse 1836 gegründet). Die Wiedermeiermöbel in  
unserm Wirtschaft sind so sauber gearbeitet und leben  
heute noch tadellos aus wie zu Großvaters Zeiten. Das  
belle Lagerbier, das auf den Tisch kommt, ist das beste,  
das ich je getrunken habe. Die Brauerei gehört einer all-  
einzelnen Familie, die ihre Ehre darin legt, ein reines  
und köstliches Getränk herzustellen. Draußen am Walde  
stehen zahlreiche Ziegeleien, die ihre Steine zu Wasser  
nach Riga schaffen und auch in der gartenreichen Stadt  
waren einige Fabrikanlagen, die Ritterschen Rußland freilich  
zerstörte, bevor es sich zurückzog. Wie auch die Bräu-  
fen, bei deren Sprengung die wunderlichen Glasfenster  
der Trinitatstirche gleich mit zertrümmert wurden. Ge-  
baut haben hier die Deutschen, zerstört die Russen, denn  
sie hatten die Macht.

Als in den hiesigen Jahren deutsche Volksschulen  
für Witau sorgten, hatte Curland zeitweise weniger  
Analphabeten als Deutschland. Im Jahre 1883 nahm die  
russische Regierung die Volksschulen in ihre Hand. Nur  
daß die Bildung von Stunde an Nebenache wurde; Haupt-  
sache dagegen die Erzeugung von Haß gegen die Deutschen.  
Und wie der Lüge kein Mittel ist, so wurden  
Hauptstücke des Lesebuches Gravelaten aus der Zeit der  
Furländischen Leibeigenschaft, die 1817 ihr abschließendes Ende  
fand, nachdem sie praktisch längst aufgehört hatte. Daß sie  
in Rußland bis 1883 bestand, erwähnen die Lesebücher na-  
türlich nicht.

Mit diesem verlogenen Mittel auf dem Wege der  
Volksschule erzeugte Rußland den janatischen Deutschen-  
haß bei den Letzten, der mir so lange unverständlich war.  
So waren auch jetzt die Letzten ganz wie in Witau die  
Denunzianten, die viele unschuldige Deutsche ins Gefängnis  
brachten, ohne daß den Opfern auch nur die Namen  
ihrer Ankläger bekannt wurden. Einen deutschen Barren  
flagten sie fälschlich an, daß er für den deutschen, nicht für  
den russischen Kaiser in der Kirche gebetet habe. Bei seiner  
Gefangensetzung aber konnte der Barren einen Drohbrief  
vorlegen, der ihm im Revolutionsjahre 1905 von den  
deutschen Letzten zuging, weil er in der Kirche für den ru-  
ssischen Kaiser gebetet hatte. Heute, während unsere Trup-  
pen in Witau sind, sollen Geheimagenten unter den zu-  
rückgebliebenen Letzten jeden Balken auf ihre Liste schrei-  
ben, der mit deutschen Offizieren lridirt, oder ihnen  
irgend einen Vorwurf leistet. Und wenn die Kanonen drau-  
ßen donnern, lassen junge Burschen ihre Hoffnung auf  
die Wiederkehr der Russen laut werden. Dann würden  
alle Deutschen erschlagen. Ganz wie vor Monaten in Litau.  
Dennoch meint man, der Letze sei zu praktisch und auf seinen  
Vorteil bedacht, um den Haß länger festzuhalten, als er  
seinem Vorteil entspricht. Denn er ist schließlich erzeugt.  
Die ältere Generation ist meist frei davon. Und, sehr  
charakteristisch: in der Stunde der Gefahr hält sich der

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

### Der Jahresbericht des Verbandes der öffentlichen gemein- nützigen Arbeitsnachweise des Königreichs Sachsen.

enthält eine Fülle von Material zur Frage des Ausgleichs  
von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. Im  
folgenden seien davon nur einige der hauptsächlichsten An-  
gaben wiedergegeben: Dem Verband sind im Jahre 1914  
zwei neue Mitglieder beigetreten: der Stadtrat zu Reichen-  
bach i. V. und der Stadtrat zu Rulau i. V. für die von ihnen  
berühmten Arbeitsnachweise. Unter Berücksichtigung der  
bis Juli 1915 erfolgten Beitritte gehören dem Verbands  
als Mitglieder an die Landesversicherungsanstalt Königreich  
Sachsen und der Rat der Stadt Leipzig, ferner 31 meist  
städtische Arbeitsnachweise, darunter auch Riesa. Bei Aus-  
bruch des Krieges sah sich der Verband vor die Aufgabe ge-  
stellt, seine Organisation den durch die Mobilmachung ver-  
änderten Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt anzupassen.  
Demgemäß stellte der Verband bereits am 1. August 1914  
in einem Rundschreiben an seine Mitglieder Grundlage für  
die durchzuführende Organisation auf. In einem ergänzen-  
den Rundschreiben vom 2. August wies der Verband die  
Arbeitsnachweisen empfohlen, sich auch mit den Arbeitsnach-  
weisen der Arbeitgeber, Innungen und Arbeitnehmer in  
Verbindung zu setzen. Der Verband wandte sich am 3. August  
an die Städte mit revidierter Städteordnung, soweit sie kein  
städtisches Arbeitsnachweise hatten, und später an die  
Kantonschulmännschaften mit der Bitte, gegebenenfalls die  
ihnen unterstehenden Gemeinden wegen Unterbringung von  
Arbeitslosen oder Beschaffung von Arbeitskräften auf die  
öffentlichen Arbeitsnachweise hinzuweisen. Ueber die vom  
Verbands unternommenen Schritte wurde dem königlichen  
Ministerium des Innern berichtet, das eine Verordnung er-  
ließ, worin eine Reihe notwendiger Anordnungen getroffen  
wurden. Die durch den Krieg hervorgerufenen Schwierig-  
keiten des Arbeitsmarktes haben eine Fülle von neuen Ar-  
beitsnachweisen entstehen lassen, die zum Teil nur für die  
Dauer des Krieges bestimmt sind, zum Teil aber auch feste  
Formen angenommen haben und im Frieden bestehen blei-  
ben werden. Das Gesamtergebnis der Vermittlungstätig-  
keit der öffentlichen Arbeitsnachweise im Jahre 1914, mit  
den Zahlen des Vorjahres verglichen, ist aus folgenden  
Zahlen zu erkennen. Männliche Personen: Stellengesuche  
129 685 (88 827), offene Stellen 88 228 (50 873), besetzte Stellen  
77 428 (41 923); weibliche Personen: Stellengesuche 60 878  
(54 380), offene Stellen 47 205 (53 759), besetzte Stellen 33 883  
(44 565). Die Zahlen zeigen eine ganz gewaltige Steigerung  
der Vermittlungstätigkeit gegenüber dem Vorjahr. Die Zahl  
der männlichen Stellensuchenden hat sich verdoppelt, und auch  
die Zahl der Stellengesuchen hat fast um die Hälfte zuge-  
nommen. Bei den weiblichen Stellensuchenden ist nur eine  
verhältnismäßig geringe Vermehrung eingetreten, während  
die Zahl der Stellengesuchen eine Abnahme zeigt. Außer-  
ordentlich stark ist die auswärtige Vermittlung gestiegen.  
Diese großen Veränderungen sind ausschließlich auf die durch  
den Krieg veränderten Verhältnisse zurückzuführen. In den  
ersten sieben Monaten des Jahres 1914 hat die Vermittlungstätigkeit  
keine nennenswerte Steigerung erfahren. Ein ganz  
anderes Bild gibt die Uebersicht über die Vermittlungstätigkeit  
in den Monaten August bis Dezember. Am auf-  
fallendsten ist im Vergleich zum Vorjahr die Zunahme der  
männlichen Stellensuchenden um über 51 000, denen nur ein  
Mehr von rund 33 000 besetzten Stellen gegenübersteht. Bei  
den weiblichen Personen tritt wie in der Gesamtübersicht die  
Zunahme der Stellensuchenden und die Abnahme der besetzten  
Stellen hervor. In dem Anwohnen der Männer der  
männlichen und weiblichen Stellensuchenden kommt am  
deutlichsten zum Ausdruck, wie stark die städtische Industrie  
vom Kriege betroffen wurde. Die Männer der besetzten Stellen  
für männliche Personen zeigen auf der anderen Seite,  
wie die öffentlichen Arbeitsnachweise mit Erfolg bemüht ge-  
wesen sind, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Wie die Zahl  
der Arbeitslosen bis Ende August anstieg, und dann wieder  
herabgegangen ist, ergibt eine aus dem Arbeitsmarkt-Anzeiger  
zusammengestellte Uebersicht über die Zahl der Arbeit-  
suchenden, die nicht untergebracht werden konnten. 10 000  
bis 20 000 Arbeitsgesuchen standen immer etwa nur 100 bis  
200 offene Stellen gegenüber. Aus der Zahl der in der Ta-  
belle angegebenen offenen Stellen, die nicht besetzt werden  
konnten, geht hervor, wie gering die Möglichkeit war, in  
Sachsen Arbeitslose unterzubringen. Ende August wurden  
rund 143 000 Arbeitslose in Sachsen gezählt. Mit der Zu-  
nahme der Seereisverkehr für die Industrie ging die Zahl  
der Arbeitslosen zurück, in den Großstädten, ferner im  
Postlande und im Erzgebirge war sie indes im Oktober und  
November noch erheblich. Wenn es schließlich gelang, der  
Arbeitslosigkeit abzuhelfen, so hat hieran die Reichszentrale  
der Arbeitsnachweise den Hauptanteil, indem sie große Be-  
stellungen der Seereisverwaltung zur Beschaffung von Be-  
schäftigungsbearbeitern an die städtischen Arbeitsnachweise gab.  
Von den in den Monaten August bis Dezember nach aus-  
wärts vermittelten 52 920 männlichen Personen sind 28 318  
für Beschäftigungsbearbeitern nach dem Osten besördert worden.

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...

...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...  
...den die Kräfte mit dem ...